Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 127 (1982)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

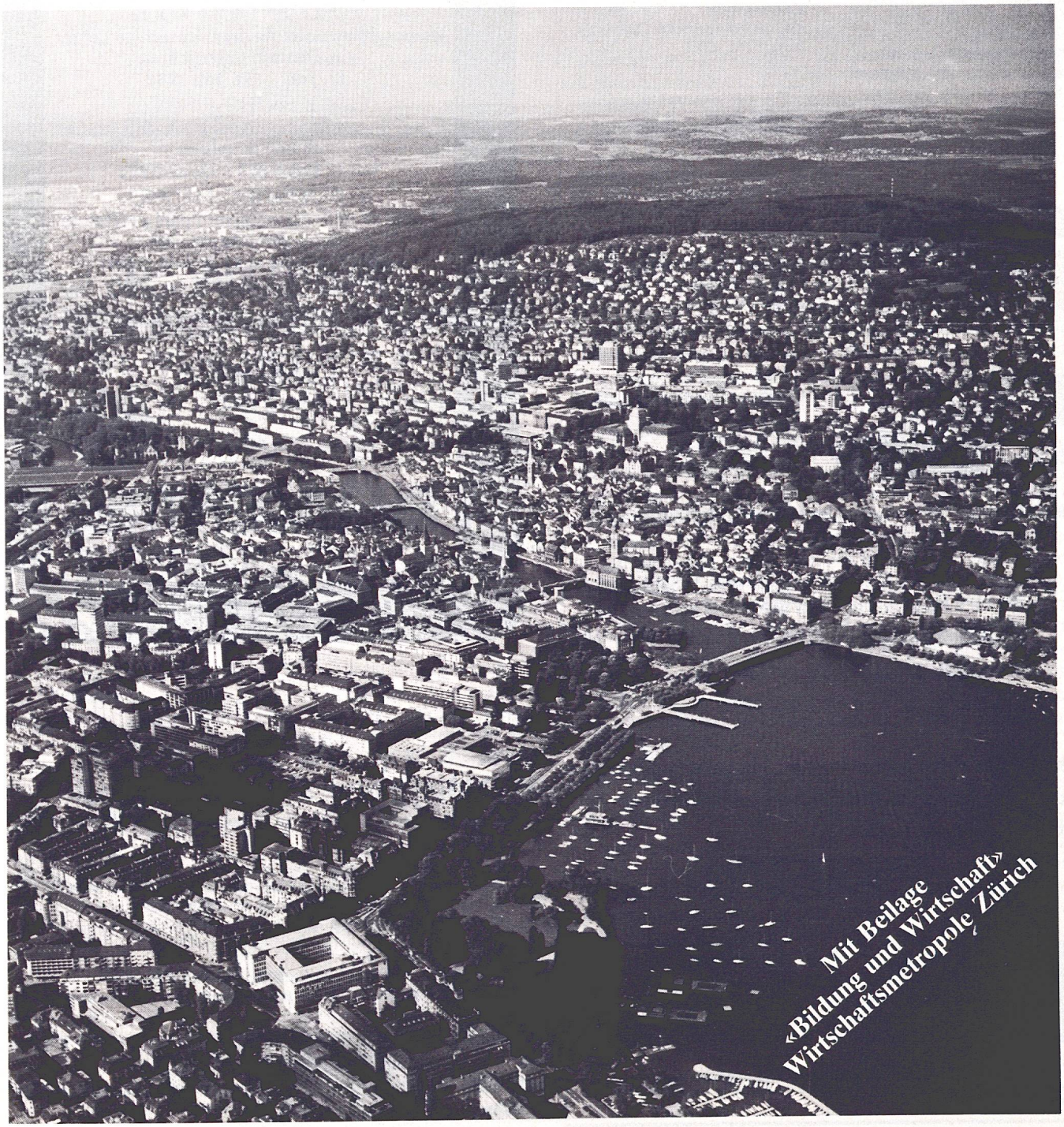
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Lehrerzeitung
Zeitschrift für Bildung, Schule und Unterricht · Organ des Schweizerischen Lehrervereins

(Ausgabe mit «Berner Schulblatt», Organ des Bernischen Lehrervereins) 25.2.1982 · SLZ 8



Lehrerzeitung

Spezial

Privatschulen
Ecoles privées

Die Schule für Deutsch

Integration Fremdsprachiger

Das fremdsprachige Kind besucht 6 Monate unsere Tagesschule (Beginn jeden Monat). Ziel dieser Schulung ist, dass es nachher der seinem Alter und seiner Persönlichkeit entsprechenden Klasse der Volksschule folgen kann.

Unsere Schulung hat sich bewährt.

oekos

Abteilungen:
– Erwachsene,
– Kinder und
– Jugendliche
(Staatlich bewilligt)

am Central
(Seilbahnhaus)
8001 Zürich,
(3 Min. v. HB)
Tel. 01/252 49 35

Primarlehrer

in Weiterbildung **sucht** nach 9jähriger Berufstätigkeit in Primar- und Sonderschule

Stellvertretung

zwischen 1. März und 16. April 1982

Offerten unter Chiffre 2811 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Deutscher Lehrer

33 Jahre, möchte grosse, schlanke Kollegin (ab 170 cm und bis 28 Jahre) zwecks Heirat kennenlernen.

Bildzuschriften unter Chiffre 2812 an die Schweiz. Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

EVANGELISCHE MITTELSCHULE SCHIERS

Talschaftsschulen und Internate für Knaben und Mädchen

Lehrerseminar mit eigener kant. anerk. Patentprüfung

Direktion: Pfr. Dr. J. Flury

Gymnasium A, B, C mit **eidg. anerk. Hausmaturität** für ETH und alle Universitäten

Aufnahmeprüfungen: Ende März 1982

Anmeldeschluss: 10. März 1982

Telefon 081 53 11 91, 7220 Schiers

Lehrer Weiterbildungs-Kurse

Teachers' Refresher courses:

EUROCENTRE BOURNEMOUTH
19th July – 7th August 1982

EUROCENTRE LONDON LEE GREEN
12th July – 31st July 1982

DAVIES'S SCHOOL OF ENGLISH LONDON – ECCLESTON SQUARE
5th July – 31st July 1982
2nd August – 28th August 1982

EUROCENTRE PARIS
Stage de perfectionnement pour professeurs étrangers enseignant le français
5 juillet – 24 juillet 1982

EUROZENTRUM KÖLN
Weiterbildungskurs für fremdsprachige Lehrer, die Deutsch unterrichten
12. Juli – 31. Juli 1982

EUROCENTRO FIRENZE
Corso di aggiornamento per insegnanti stranieri di lingua italiana
dal 12 luglio al 31 agosto 1982

EUROCENTRO MADRID
Curso de perfeccionamiento para profesores extranjeros de español
del 12 de julio al 31 de julio 1982

Wenn Sie Ihre Kenntnisse der Sprache, die Sie unterrichten, erweitern und vertiefen und gleichzeitig neue Lehrmethoden kennenlernen wollen, fordern Sie bitte unseren Sonderprospekt an.

Intensiv-, Kompakt- und Sommerkurse für Jugendliche ab 17 Jahren.

EUROCENTRES
STIFTUNG FÜR EUROPÄISCHE SPRACH- UND BILDUNGSZENTREN
8038 Zürich, Seestrasse 247 L, Tel. 01-482 50 40

Maturitäts-Vorbereitung, Handels-Schule, Med. Laborantinnen, Arztgehilfinnen individuelle Schulung

Institut MINERVA Zürich
8006 Zürich, Scheuchzerstr. 2, Telefon 361 17 27

Knabeninstitut Choisy | **Mädcheninstitut Carmen**

2520 La Neuveville (am Bielersee), Tel. 038 51 31 47
Gründliches Erlernen der französischen Sprache

Sprachschule
8./9. Schuljahr: Sekundarschule (bzw. Real- oder Bezirksschule)
10. Schuljahr: Weiterbildungsjahr (Vorbereitung auf Lehre oder weiterführende Schulen)
Ferienkurse: Juli/Oktober

Bildung und Sonne im Engadin

Internats- und Talschaftsmittelschule für Knaben und Mädchen

- Untergymnasium aller Typen bis zum 9. Schuljahr (13 bis 16 Jahre)
- Gymnasium Typus E, eidg. Maturitätsrecht (alle Universitäten, ETH)
- Handelsmittelschule mit eidg. anerkanntem Diplom
- Preseminar Ladin mit kantonaler Teilpatentprüfung
- dreiklassige Sekundarabteilung als Auffangs-, Übergangs- und Vorbereitungsstufe
- Bildungs- und Berufswahlabteilung als 10. Schuljahr
- Deutschanschlusskurs für Anderssprachige mit Vorkenntnissen

evangelische mittelschule samedan

Ausführliche Unterlagen und Beratung durch das Schulsekretariat
7503 Samedan, Tel. 082 6 58 51
Rektor Dr. H. Schmid

BESINNUNG

Titelbild: Zürich – von oben gesehen
Von aussen und innen betrachtet wird in der Beilage «Bildung und Wirtschaft» die Wirtschaft Zürichs, jener Stadt, die ihrer Grösse und ihrer «ideologischen» Bedeutung wegen Junge und Alte herausfordert, bewegt und anregt (Foto Verkehrszentrale)

Adalbert Kälin: Keiner sagt, wo's langgeht 271
Gedanken zum Profil der Schule und zur Orientierung der Lehrer

SCHUL- UND BERUFSPOLITIK

Schweizerischer Lehrerverein: 272
Sitzung des Zentralvorstandes vom 17. Februar 1982

Wie steht es mit dem 10. Schuljahr? 273
Die Pädagogische Kommission der Erziehungsdirektorenkonferenz (in der die SLV-Mitglieder via KOSLO gewichtig vertreten sind) hat vor einiger Zeit die Frage einer *Verlängerung der Schulzeit* (freiwilliges/obligatorisches 10. Schuljahr) geprüft und Empfehlungen zuhanden der Kantone ausgearbeitet. Die Frage einer Verlängerung der institutionellen Schulung sollte vermehrt im Hinblick auf Ermöglichung anderer Bildungsgelegenheiten betrachtet werden.

FORUM

Walter Leuthold: Grimm auf Grimm 275
Bemerkungen zur Wirk-lichkeit der Märchen

Ursula Lehmann: Der Wurzelkönig auf Abwegen? 276
Rechtfertigung einer didaktischen Märchen-«Strategie»

HINWEISE

Flüchtlinge im Elend – wie helfen? 277
Hinweis auf eine Informationsmöglichkeit über kambodschanische Flüchtlinge

SLV-Reisen: «Kleinode der Heimat und Umgebung» 279

Unterrichtshilfe über Polen 279

Kurse/Veranstaltungen 281

VORSCHAU:
«SLZ» 9/82 vom 4. März enthält u. a. den aus technischen Gründen verschobenen Beitrag (mit Spendenappell) über die Lehrerbildungskurse in Afrika, eine Darstellung der Schulreform im Tessin, die neugestaltete Beilage «Stoff und Weg» sowie «Neues vom SJW»

Keiner sagt, wo's langgeht

In einer abendlichen Sendung des Deutschen Fernsehens diskutierten kürzlich Lehrer, Eltern und Schüler über die Situation in der Grundschule. Für den Zuschauer waren die Aussagen der Beteiligten recht deprimierend.

Gutwillige Lehrer trafen auf wenig Schülerinteresse, die Eltern wussten auch nicht so recht, wie man aus der Misere herauskommen könnte. Im Rahmen eines Elterngesprächs stellte ein Vater kurz und bündig fest, *dass sich in den Schulen kein Lehrer mehr getraue zu sagen, wo's langgeht.* An der Betonung seiner Aussage gemessen, war sehr klar, was er meinte. Er vermisst jenen *Lehrer, der wieder einmal klar Stellung bezieht, der den Schülern den Tarif durchgibt, der sagt, wo's langgeht.*

Ja, aber wo geht's denn lang? Mit andern Worten, wer gibt die Richtung in der Schule an, wer sagt genau, was richtig ist und was falsch? Wir haben es erlebt und erleben es heute noch, wohin es führt, wenn Lehrer, Erzieher und Staatsmänner zu genau sagen, wo's langgeht. Wir können es auch erleben, wohin es führt, wenn sich niemand mehr getraut zu sagen, wo der Bartli den Most holt. Offenbar liegt die Weisheit zwischen absoluter Lenkung und Beeinflussung und dem Laisser-faire irgendwo in der Mitte.

Allein schon die Frage, welchem *Leitbild* die Schule verpflichtet ist, wem sie folgen oder gehorchen soll, ruft berechtigterweise die lebhafteste Diskussion aus. *In der pluralistischen Welt, in der wir leben, stossen die widersprüchlichsten Anforderungen aufeinander.* Wem soll da die Schule Gefolgschaft leisten? Den Progressiven, den Erzreaktionären, den Links- oder Rechtslastigen, den religiösen Eiferern, den Konservativen, den Bremsern, den Kirchen, den Technokraten, den Grünen, den Umweltschützern, den Roten oder Schwarzen, den Nachmodernen? Müssen wir in der Schule allen etwas geben und dabei profillos werden? Oder soll die Schule ein Profil erhalten und sich damit in den Gegensatz zu vielen stellen? Soll man wieder einmal klar und deutlich sagen, wo's langgeht und damit Marksteine setzen, Pfähle einschlagen? Diesen Fragen nachzugehen lohnt sich gewiss, denn sie werden zu Schicksalsfragen unserer Schulen.

In Gesprächen über die Schule ist der *Ruf nach Bremsen, nach Endlich-wieder-Ruhe-haben-im-Stall, der Ruf nach Konsolidierung, der Ruf nach dem Einfachen, Überschaubaren, nicht zu überhören.* Ich meine, dass diese Rufe ernst zu nehmen sind, weil sie etwas in unserer Gesellschaft signalisieren, das noch nicht ganz klar definiert werden kann. Man hat genug von der Hektik des Alltags, von den dauernden Anpassungen an neue Umweltbedingungen, vom Schritthalten mit den technischen Neuerungen. Die Ansicht, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen können, gewinnt an Boden. Mehr und mehr setzt sich die Ansicht durch, dass nicht alles Machbare auch gemacht werden muss. *Aussteigertum* ist eine mögliche Flucht aus dem Schlamassel, Hinwendung zu *nostalgischen Phantastereien* eine andere.

Im Zuge der Nostalgiewelle wird gar oft die frühere Schule, die «alte Schule» als beschaulich, idyllisch dargestellt, als eine Schule mit Stubencharakter und heiler Welt.

Nicht selten wird in dieser Nostalgiephase den heutigen Lehrern unrecht getan. Es wird ihnen mangelnde Gefühlsbetontheit und Kopflastigkeit im Unterricht vorgeworfen. Wer aber Kenner der Verhältnisse ist, muss solche Vorwürfe zurückweisen. Die Lehrer von heute – und da sind auch die Lehrerinnen miteingeschlossen – sind doch viel *humaner geworden.* Sie prügeln kaum mehr, sie versuchen die Schüler zu motivieren und zeigen ihnen, wie man lernen kann...

Adalbert Kälin in «Schulblatt des Kantons Schwyz», Nr. 4/81

Schweizerische Lehrerzeitung

erscheint wöchentlich am Donnerstag
127. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 37 23 06

Heinrich Marti, 8750 Glarus, Telefon 058 61 56 49

Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstr. 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion der «Schulpraxis»-Nummern (ohne «SLZ»-Teil)

Ständige Mitarbeiter:
Gertrud Meyer-Huber, Liestal
Hermenegild Heuberger, Hergiswil b. Willisau

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Beilagen der «SLZ»:

Berner Schulblatt (wöchentlich, nur «Berner Auflagen»)
Redaktion: Hans Adam

Stoff und Weg (10mal jährlich)
Unterrichtspraktische Beiträge
Redaktion: Heinrich Marti, 8750 Glarus

Bildung und Wirtschaft (6- bis 9mal jährlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Stauffacherstr. 127, Postfach, 8026 Zürich, Telefon 01 242 42 22

Buchbesprechungen (8mal jährlich)
Redaktion: E. Ritter, Päd. Dokumentationsstelle, Rebgasse 1, 4058 Basel

Berner Schulpraxis (6mal jährlich)
Redaktion: H. R. Egli, Breichtenstrasse 13, 3074 Muri

Transparentfolien (2- bis 4mal jährlich)
Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Heinz Hersberger (Basel), Dr. Kuno Stöckli (Zürich), Peter Jeker (Solothurn). – Zuschriften an H. Hersberger, 4497 Rünenberg

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: W. Gadient, Gartenstrasse 5b, 6331 Oberhünenberg

Pestalozzianum (4- bis 6mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31, 8035 Zürich

SKAUM-Information (3mal jährlich)
Beilage der Schweizerischen Kommission für audiovisuelle Unterrichtsmittel und Medienpädagogik
Redaktion: Dr. C. Doelker, c/o Pestalozzianum, 8035 Zürich

Neues vom SJW (5mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (4mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen (WCOTP)

Informationen Bildungsforschung (nach Bedarf)

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80–148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV		
jährlich	Fr. 41.—	Fr. 59.—
halbjährlich	Fr. 23.—	Fr. 34.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 53.—	Fr. 71.—
halbjährlich	Fr. 30.—	Fr. 41.—

Einzelpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.—) + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton Bern melden sich bitte ausschliesslich beim Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16.

Schweizerischer Lehrerverein

Dahinter steckt viel Arbeit

Sitzung des Zentralvorstandes vom 17. Februar 1982

3:6

Als neues Mitglied des Zentralvorstandes konnte *Leni Takihara-Aebli* aus Engi GL begrüsst werden. Die Nachfolgerin des zum nebenamtlichen «SLZ»-Redaktor gewählten Heinrich Marti bringt erfreulicherweise das Zahlenverhältnis Frauen:Männer auf 3:6. Mit ihr ist auch eine weitere Primarlehrerin vertreten, was angesichts der Bedeutung der Primarstufe als Basis unserer Schulbildung für den Schweizerischen Lehrerverein wichtig ist. Die definitive Wahl ist der Delegiertenversammlung vorbehalten; mit Zustimmung der Konferenz der Sektionspräsidenten kann unsere Kollegin Leni Takihara schon jetzt mit beratender Stimme Einsitz nehmen.

Als Vertreter des Zentralvorstands in der Redaktionskommission der «Lehrerzeitung» stellt sich Gottfried Hochstrasser zur Verfügung.

Ein Blick zurück

Der Tätigkeitsbericht für das Jahr 1981 wurde vom ZV z.Hd. der Delegiertenversammlung verabschiedet. Die *Finanzsorgen* haben in letzter Zeit etwas zu stark die Leistungen des Schweizerischen Lehrervereins überschattet. Im Rückblick beeindruckt der beachtliche Umfang der Tätigkeit des letzten Jahres. Sie dient der Lehrerschaft aller Kantone. Es sei hier nur an die vier Fragen erinnert, zu denen der SLV wegen ihrer gesamtschweizerischen Bedeutung öffentlich Stellung genommen hat:

- *Gleiche Rechte für Mann und Frau:* Eine befürwortende Abstimmungsempfehlung.
- *Sexualstrafrecht:* Weder ein Pro noch ein Kontra für die Herabsetzung des Schutzalters, aber ein deutliches Eintreten für die Entkriminalisierung.
- *Koordination des Schuljahrbeginns:* Der Zentralvorstand befürwortet den Entscheid via Volksabstimmungen in den Kantonen Bern und Zürich und empfiehlt als staatspolitisch einzig mögliche Lösung die Umstellung auf den Schulbeginn im Spätsommer.
- *Arbeitszeit des Lehrers:* Klare Definition der wöchentlichen Arbeitszeit gestützt auf ein Urteil des Eidgenössischen Versicherungsgerichtes.

Ein Blick nach vorne

Die Gefährdung des Teuerungsausgleichs und wie der SLV darauf reagieren soll, ist ein Auftrag der Präsidentenkonferenz. Der SLV kann den Sektionen Hilfestellung leisten und in seiner Besoldungsstatistik die vorhandene Tabelle Teuerungsausgleich noch ergänzen, z.B. mit den Angaben, welche Instanz und zu welchem Zeitpunkt über den Ausgleich entscheidet. Auch wird die Aufnahme von Kontakten mit anderen Arbeitnehmerorganisationen befürwortet, aber ebenfalls betont, dass Lohnfragen für Lehrer eine kantonale Angelegenheit sind.

Leitideen zur Primarschule sind von der Erziehungsdirektorenkonferenz der Innerschweiz zur Vernehmlassung einer breiten Öffentlichkeit zugestellt worden. Auf Antrag des Sektionspräsidenten Zug nahm der Vorstand Stellung und genehmigte das von seinem Ressort Schule vorbereitete Papier. Die Leitideen werden positiv beurteilt und als vorbildlich bezeichnet. Die Sektionen der Innerschweiz erhalten Gelegenheit, sich zur Stellungnahme des Vorstands zu äussern.

Die Koordination des Schuljahrbeginns beschäftigte den ZV erneut im Hinblick auf die Volksabstimmungen in den Kantonen Bern und Zürich vom 5./6. Juni dieses Jahres. Diese gesamtschweizerische Angelegenheit hat schon längst nur noch eine staatspolitische Dimension. Es gilt für Bern und Zürich zu einer Lösung Hand zu bieten, die die Ost- und Nordwestschweiz endlich mit der der West- und Innerschweiz sowie mit den Kantonen Graubünden und Tessin auf einen Termin vereint, und der liegt im Spätsommer.

Das Verhältnis von *Staats- zu Privatschulen* steht augenblicklich wegen einer Initiative im Kanton Bern zur Diskussion. Es besteht die Absicht, dass auch der Schweizerische Lehrerverein mit seinen Sektionen diese Frage behandelt und allenfalls Stellung nimmt.

F. v. Bidder, Zentralsekretär

Wie steht es mit dem 10. Schuljahr

1. Ist-Zustand

Kantone, welche das 10. Schuljahr in irgendeiner Form eingeführt haben:

1.1. Obligatorisches 10. Schuljahr:

Kein Kanton.

1.2. Freiwilliges 10. Schuljahr:

BL: für Schüler aus Schulen mit erweiterten Ansprüchen;
BS: für Schüler aus Schulen mit Grundansprüchen;
BE: für Schüler aus Schulen mit Grundansprüchen;
LU: für Schüler aus Schulen mit erweiterten Ansprüchen;
SG: nur für Mädchen;
SH: für Schüler aus Schulen mit erweiterten Ansprüchen;
SO: für Schüler aus Schulen mit erweiterten Ansprüchen;
SZ: für Schüler aus Schulen mit erweiterten Ansprüchen, sofern sie keine Lehrstelle antreten können;
UR: Weiterbildungsschule;
VS: Schule für Berufsvorbereitung
ZH: Werkklassen und Übergangsjahr.

1.3. Das 9. Schuljahr ist freiwillig in:

AR, AI, BL, NW, OW, SG, SZ, TG, UR, ZG.

In den übrigen Kantonen ist das 9. Schuljahr obligatorisch.

1.4. Das 8. Schuljahr wurde innerhalb der letzten zehn Jahre obligatorisch in:

AI, NW, SZ, UR.

2. Gesetzliche Grundlage für ein 10. Schuljahr

In Kraft befindliche gesetzliche Grundlagen für ein freiwilliges 10. Schuljahr:

BE: Dekret vom 18.9.1968/9.2.1977 über die Weiterbildungsklassen;
LU: Erziehungsgesetz vom 1.5.1970;
SO: Volksschulgesetz vom 14.9.1969 mit Vollziehungsverordnung vom 5.5. 1970;
SH: Volksabstimmung vom 14.12.1969;
SZ: Erziehungsratsbeschluss vom 28.1. 1978: «Angebot des freiwilligen 10. Schuljahres»;
ZH: Gesetze und Verordnungen über die Volksschule und die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule 1974.

In Ausarbeitung befindliche Grundlagen:

BL: Entwurf zu einem neuen Schulgesetz: vorgesehen ist die Möglichkeit der Einführung weiterer freiwilliger Jahreskurse;
TG: Neue Unterrichtsgesetzgebung (nach der 1. Lesung im Grossen Rat), Bewilligung eines freiwilligen, 10. Schuljahres durch den Regierungsrat.
SG: Vorbereitung im neuen Unterrichtsgesetz

3. Grundsätze der Pädagogischen Kommission der EDK zum freiwilligen 10. Schuljahr

3.1. Das 10. Schuljahr als pädagogische Massnahme

Die Frage der Einführung eines 10. Schuljahres ist in erster Linie unter pädagogischen Gesichtspunkten zu diskutieren. Jedenfalls wäre es nicht richtig, die Einführung eines weiteren Schuljahres von einer momentanen Wirtschaftslage abhängig zu machen.

3.2. Differenziertes Zusatzangebot in einem 10. Schuljahr

Trotz der in andern Ländern (allerdings mit andern Berufsbildungsstrukturen) beobachteten Tendenz garantiert eine blosse Ausdehnung der Grundausbildung noch nicht eine Leistungssteigerung oder eine Wissensvermehrung. Zehn Schuljahre sind deshalb nicht grundsätzlich für jeden Schüler aller Schultypen besser als deren neun.

Deshalb ist von einer obligatorischen linearen Verlängerung der bestehenden Volksschulzeit abzusehen.

Ein 10. Schuljahr sollte nur eine Variante unter mehreren möglichen zusätzlichen Ausbildungsangeboten sein. So ist es unter Umständen wirksamer, eine *rekurrente Ausbildungsform* vorzusehen, von der auch *nach Unterbrechung der Schulzeit, d. h. nach einer praktischen Tätigkeit, Gebrauch gemacht werden kann.*

Grössere körperliche und geistige Reife, Selbständigkeit und ein verstärkter Arbeitswille können dabei die Schulmüdigkeit und Unsicherheit im Berufsziel abgelöst haben.

3.3. Verbesserung der Berufswahlvorbereitung

Die Feststellung, dass zu Ende der obligatorischen Schulzeit viele Schüler noch keine Berufswahl getroffen haben, soll zunächst zur Verbesserung des berufswahlvorbereitenden Unterrichts in der obligatorischen Schulzeit führen. Dadurch soll der Berufsentscheid, zumindest für eine Berufsrichtung, in der Regel am Ende der obligatorischen Schulzeit getroffen werden können.

3.4. Die verschiedenen Aufgaben eines 10. Schuljahres

Einem 10. Schuljahr können als Ergänzung der Volksschule vor allem zwei Aufgaben zukommen:

3.4.1. Besondere Förderung des Berufswahlentscheides:

Den noch berufswahlunreifen Schülern kann ein zusätzliches, konsequent auf das Ziel der Berufswahl ausgerichtetes Schuljahr (mit individueller Beratung, Berufsbesichtigungen, Schnupperlehren) angeboten werden.

Es ist unbestritten, dass die wirtschaftliche Zukunft der Schweiz in noch ausgeprägterem Mass als in der Vergangenheit von der Fähigkeit abhängen wird, hochwertige Produkte herzustellen. Die Wirtschaft ist deshalb auf Mitarbeiter angewiesen, die über eine bestmögliche handwerkliche und technische Ausbildung verfügen, deren innovative Fähigkeiten gefördert werden und die bereit sind, sich dauernd weiterzubilden. In immer ausgeprägterem Mass wird eine Anstellung in einem Betrieb vor allem bezahltes Lernen sein.

FRAGEN AN DIE SCHULE

1. Ist es sinnvoll, für die Schule das Unterrichtsziel hauptsächlich in Lehrplänen mit konkreten Stoffgebieten zu fixieren; und dies bereits auf den unteren Stufen?
2. Ist die Beherrschung eines Lehrstoffes das entscheidende Kriterium zur Beurteilung des Schülers?
3. Ist das Fachlehrersystem mit der immer ausgeprägteren Spezialisierung in der Ausbildung der Fachlehrer eine Lösung für die Schule von morgen?
4. Ist es sinnvoll, z. B. auf Mittelstufe und unteren Schulstufen die Zahl der Schultypen und deren Spezialisierung dauernd zu vergrössern?
5. Ist es sinnvoll, den Spickzettel oder den Gebrauch eines Fachhandbuches bei einer Examenarbeit zu verbieten? Was verlangt man vom Schüler später in der Praxis?

Hans Frutiger, Bauunternehmer

Ein solches 10. Schuljahr soll aber nicht eine Vorstufe für bestimmte Berufe werden.

3.4.2. Vertiefung und Erweiterung der Allgemeinbildung:

Wenn eine gute Durchlässigkeit zwischen den Schulen mit Grundansprüchen und solchen mit erweiterten Ansprüchen besteht, kann damit Ansprüchen nach Vertiefung und Erweiterung der Allgemeinbildung individuell Rechnung getragen werden. Ist eine Durchlässigkeit jedoch nicht gewährleistet, kann ein 10. Schuljahr Schüler aus *Schulen mit Grundansprüchen* eine Erweiterung der Allgemeinbildung bieten. Dies darf aber nicht dazu führen, dass die Anforderungen für den Beginn einer Berufslehre oder für den Eintritt in weiterführende Schulen allgemein erhöht werden. Deshalb soll auch die Führung gezielter Vorkurse (z. B. für den Eintritt in die Kunstgewerbeschule) nicht mit dem 10. Schuljahr verbunden werden.

Für Schüler aus *Schulen mit erweiterten Ansprüchen* ist für weitere Bedürfnisse an Allgemeinbildung nicht ein 10. Schuljahr vorzusehen, sondern eine Schulbildung im Sinne der Diplommittelschulen (vgl. Bericht «Diplommittelschulen» und «EDK-Empfehlungen» vom 26.10.78).

3.5. Probleme bei einer Vermischung mehrerer Aufgaben

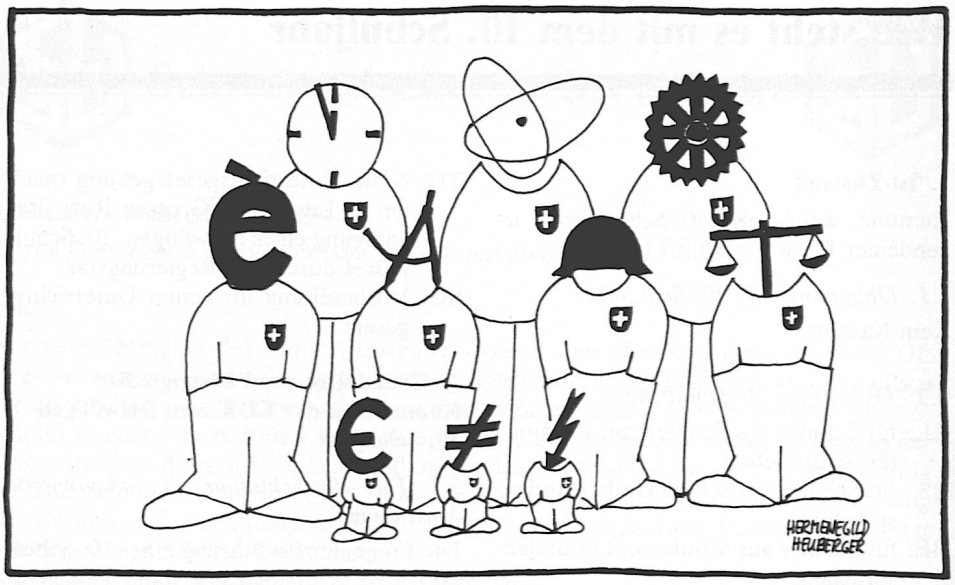
Vor der Einführung eines 10. Schuljahres sind die Bedürfnisse dafür abzuklären und die ihm zukommenden Aufgaben im Hinblick auf verdeckte Zielkonflikte genau zu definieren.

Die beiden Hauptaufgaben sollen wenn möglich nicht vermischt, sondern in getrennten Abteilungen verfolgt werden, weil sie sich von den je unterschiedlichen Voraussetzungen und Interessen der Schüler her konkurrenzieren können. Entsprechend sollten auch die Konsequenzen bedacht werden, wenn dem 10. Schuljahr noch weitere Aufgaben zugemessen werden (z. B. Überbrückungsjahr für Lehrstellenlose, gezielte Erhöhung der Allgemeinbildung für bestimmte Berufsfelder, Umsteigejahr für ausscheidende Gymnasiasten).

Sollte trotzdem aus besonderen Gründen eine Verquickung verschiedenster Aufgaben nicht vermieden werden können, müsste dieser Nachteil dadurch wettgemacht werden, dass die Zusammenstellung der Klassenzüge und der Lehrplan einen differenzierten und individualisierten Unterricht erlauben.

3.6. Formen eines 10. Schuljahres

Für ein 10. Schuljahr soll kein neuer, vom Charakter der Volksschule völlig abgelöster und interkantonal gleich gestalteter Schultypus geschaffen werden, da sonst die Gefahr besteht, dass ein 10. Schuljahr zur allgemeinen Voraussetzung für den Einstieg in immer mehr Berufe werden könnte. Vielmehr sind verschiedene, den einzelnen Kantonen, Regionen und Individuen angepasste *flexible Formen* zu wählen, die den unterschiedlichen Zielsetzungen einer freiwillig weitergeführten Volksschulbildung gerecht werden können.



Wir sind kein Volk von Schweizern – wir sind ein Volk von Spezialisten, juhui!

3.7. Die Qualifikationen der Lehrkräfte für ein 10. Schuljahr

Die Lehrkräfte im 10. Schuljahr müssen die Volksschulen aus eigener Tätigkeit kennen, für die besondere Aufgabe im 10. Schuljahr jedoch je nach dessen Funktion(en) speziell vorbereitet sein.

3.8. Die institutionelle Abgrenzung eines 10. Schuljahres

Um eine *Überdehnung der Volksschulzeit* und entsprechende *Schulmüdigkeit* zu vermeiden, soll sich das 10. Schuljahr in seiner institutionellen Form und in den Unterrichtsmethoden von der vorausgehenden Stufe unterscheiden. Eine nur räumliche und eventuell administrative Angliederung an eine Schule der Sekundarstufe II kann sinnvoll sein.

Das freiwillige 10. Schuljahr ist insbesondere *nicht in eine Diplommittelschule zu integrieren.* Letztere ist ein allgemeinbildender, nicht zu einer Maturität führender Schultypus, der die Voraussetzung bildet für den Einstieg in verschiedenartige Berufsrichtungen, die unmittelbar nach Abschluss der obligatorischen Schulpflicht noch nicht eingeschlagen werden können.

Um einen möglichst nahtlosen Übergang von der Schulzeit in die Berufslehre zu gewähren, sollten die Lehrpläne eines 10. Schuljahres in Zusammenarbeit mit Vertretern der Berufsbildung gestaltet werden.

3.9. Konsequenzen für die Kantone und die EDK

Die Pädagogische Kommission ist der Meinung, dass eine generelle Verlängerung der obligatorischen Schulzeit in ihrer gegenwärtigen Gestaltung weder pädagogisch noch schulpolitisch vertretbar ist. Sie glaubt aber, dass ein freiwilliges 10. Schuljahr, jedoch mit sehr differenzierten Funktionen und Zielsetzungen, in vielen Fällen einem echten Bedürfnis entspricht. Eine Einigung auf einen strukturell und lehrplanmässig einheitlichen Schultyp sollte nicht angestrebt werden, so dass trotz der gewünschten Koordination der Schulstrukturen während der obligatorischen Schulzeit das 10. Schuljahr für die EDK nicht zu einem vordringlichen Koordinationsproblem wird.

Dennoch ist es wünschbar, dass im Rahmen der Tätigkeit der EDK-Gremien eine interkantonale Zusammenarbeit eingeleitet wird, um im Bereich des 10. Schuljahres den Informationsaustausch zu gewährleisten, Hilfe bei der Planung zu gewähren und noch offene Fragen, wie z. B. die Verquickung verschiedener Aufgaben, die Gestaltung der Lehrpläne, die Differenzierung und Individualisierung des Unterrichts und die Qualifikation der Lehrkräfte, zu lösen.

Im Sinne von Art. 2b des Konkordats sollte vermieden werden, dass einzelne Kantone ein 10. Schuljahr als obligatorisch einführen. Die Kantone werden eingeladen, sich bei einem Vorhaben in diesem Bereich von den hier formulierten Grundsätzen leiten zu lassen.

Dieser Bericht und die Grundsätze sind von der EDK am 26. Januar 1979 gutgeheissen worden.

Reaktionen

Grimm auf Grimm

Märchentagung der IUK (29. November 1981)

Eine liebreizende Verfilmung des Märchens «Das hässliche junge Entlein» bildete den heiter-besinnlichen Schlusspunkt einer Tagung der Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe zum Thema «Märchen». Wenn ich gleichwohl einen Kontrapunkt dazu setzen möchte, dann, weil ich glaube, dass uns mit Andersens tiefsinnigem *Gleichnis vom Anderssein* ein Kuckucksei – pardon, ein Schwanenei – ins Nest gelegt worden ist.

Skepsis dem Märchen gegenüber

Ich halte nun einmal nicht dafür, unseren Kindern Märchen im engeren Sinn, d.h. europäische Volksmärchen wie diejenigen der Gebrüder Grimm, nahezubringen. Ausnahmen bestätigen die Regel. In der Absicht, meine Meinung allenfalls in Frage stellen zu lassen, nicht in der Annahme, sie ins Lächerliche gezogen zu sehen, besuchte ich die Veranstaltung im Zürcher Volkshaus.

Diesem Anspruch wurde der Vortrag von Prof. Dr. *Max Lüthi* sicher gerecht. Mit dem profunden Wissen des Kenners europäischer Volksliteratur und aus der lebendigen Beziehung zu dieser literarischen Gattung machte er deutlich, wie das Märchen bildhaft Wesenszüge des Menschen zu zeichnen vermag: der Mensch als der Einzigartige, der Besondere, der Wandelbare, der Grenzüberschreitende, der in den Kosmos Eingebettete.

Waren meine Vorbehalte gegenüber dem Märchen damit auch keinesfalls ausgeräumt – ich war motiviert, in der Sache neu Bilanz zu ziehen.

«Moralische» Prägungen fragwürdig

Anders der Vortrag von Herrn *Jakob Streit*. Er bestärkte mich in der Ablehnung des Märchens als Stoff für unsere Kleinen. Gerade das, was er als das pädagogische Anliegen des Märchens bezeichnet, halte ich für unverantwortlich: nämlich die *Prägung des Kindes auf Antipathie* bezüglich der von Streit sogenannten «Masken des Bösen», als da sind Eitelkeit, Lüge, Diebstahl, Neid u.a.m., und entsprechend eine Prägung auf Sympathie bezüglich der sogenannten Tugenden. «Märchentränen sind die schönsten Tränen», lehrt Herr Streit, «denn es sind Tränen des Mitleids.» Die Kehrseite der Medaille ist der *Hass*, Hass auf alle Erscheinungsformen des Bösen, das im Märchen meist schicksalhaft, unverantwortet und beziehungslos hereinbricht. Wundert's, dass als Antwort darauf Verdammung und Ausrottung gepredigt werden? Einher geht eine pharisäerhafte Überheblichkeit des Tugendhaften, der das Gut-Sein zum Besser-Sein als der andere korrumpiert.

Dualismus und Polarisierung überwinden

Ich sehe einen direkten Zusammenhang zwischen einer solchen Prägung unserer Kinder und der doch recht beschränkten Fähigkeit unserer Gesellschaft, mit dem Problem des Bösen umzugehen (Strafvollzug!). Was hat uns die Polarisierung bis heute beschert? *Unsere Chance besteht in der Überwindung des Dualismus von Gut und Böse.* Auf die Bitte «Erlöse uns vom Bösen» haben wir längst die Antwort bekommen: «Liebet eure Feinde!» *Lieben heisst verstehen und helfen, die Mitverantwortung erkennen – nicht etwa die Eigenverantwortlichkeit aufheben und alles entschuldigen wollen.* Psychologie macht's möglich! Und sollte es auch etwas auf sich haben damit, dass das Kind, wie es vorgeburtlich phylogenetisch die Evolution zum Menschen durchläuft, nachgeburtlich die ganze Kulturgeschichte unseres Geschlechts durchwandert – *es kann unsere Aufgabe nicht sein, es auf die primitive Stufe der Polarisierung zu fixieren.* Besteht ein solches Bedürfnis in einer kindlichen Phase, so wird es dieses auch über eine humane Erzählung zu stillen wissen.

Ich räume ein, dass das Kind *Orientierung* braucht. Es gehört gewiss zur Erziehungsaufgabe, positive Werte aufzubauen, doch schliesst das nicht notwendigerweise Polarisierung mit ein. Sie werden vermittelt durch das *Beispiel*, sie leiten sich selbstverständlich her aus der strengen Logik eines Zusammenlebens in Gleichwertigkeit, und es gibt gewiss eine Fülle herrlicher Geschichten – auch Märchen im weiteren Sinn –, die man zu Hilfe ziehen kann.

Zauberhafte Problemlösungen?

Noch eine weitere Prägung leistet das Märchen: Bei allem persönlichen Einsatz, den der Märchenheld erbringt – die *Wendung zum Guten erfolgt doch zauberhaft, trickartig, rätselweise.* Erkennen wir nicht im logischen Kontext zu solchen Mustern die passive, abergläubische Erwartungshaltung zahlreicher Zeitgenossen, was die Lösung ihrer Lebensschwierigkeiten anbelangt? *Hat nicht z.B. die Werbefee die Märchenfee abgelöst?*

Das Leben bestehen

Das Märchen, eine Schule des Lebens, die dem Kind bildhaft nahebringt, was seiner wartet: Herausforderung, Spannung, Bedrohung, Umweg, Schmerz, Einsamkeit, Hilflosigkeit und endlich Sieg oder Erlösung? *Was wissen wir denn, wie das Kind dazu Stellung nimmt; ob es sich zutraut, all die Schrecknisse zu bestehen, oder ob es an einer solchen Perspektive leidet?* Solches Verständnis des Märchens birgt auch eine Geringschätzung dessen, was das Kind als Kind leistet. Auch die Bewährung des Kindes findet schliesslich statt.

Stechen, spiessen, brennen, sieden, braten, köpfen – die Liste mörderischer Vorgänge und Strafmethoden im Märchen liesse sich fortsetzen. Hat dies etwa kathartische Wirkung? Können wir hier ausleben, was ohnehin in uns steckt?

Streit-Frage: Aggressivität

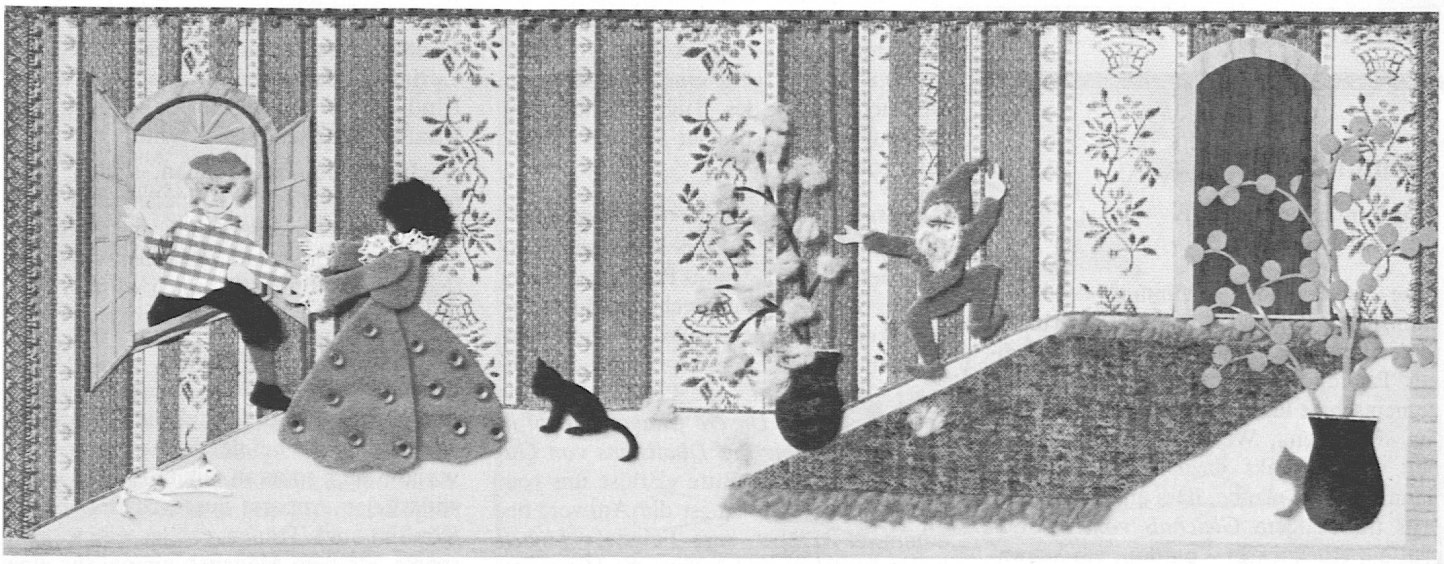
Unser Zwillingspärchen, beim Fernsehen von «Hänsel und Gretel» auf Trickfilm überrascht, hat bei der Szene der Hexenverbrennung spontan, einmütig und angewidert den Apparat ausgeschaltet. Einen Konflikt und Tränen gab es einige Zeit später, als dem Mädchen einmal für eine Märchenaufführung die Rolle der Gretel angetragen wurde. Einerseits wollte sie den Erwartungen entsprechen, andrerseits lehnte sie das grausame Spiel ab. Sie entschied, der Kindergruppe vorübergehend fernzubleiben. Wir wissen heute, dass *Aggressionen von Kindern,* auch vermeintlich unbeobachtet, *häufiger und heftiger auftreten, nachdem sie von Erwachsenen toleriert, als wenn sie missbilligt worden sind.* Das Kind fühlt sich demnach danach nicht etwa entspannt, wie man es nach dem Ausleben eines Triebes annehmen möchte, sondern im aggressiven Denken, Fühlen und Handeln bekräftigt. Aggression versteht sich, abgesehen vielleicht vom einen oder andern belanglosen Überbleibsel eines archaischen (Verhaltens-) Programmes, als Gefühl *für* oder *gegen* das wir uns zu entscheiden vermögen. *Wir erweisen daher dem Kind keinen Dienst, indem wir ihm aggressive, ja sadistische Vorstellungen nahelegen – im Gegenteil, wir beflügeln seine Fantasie in einer unglückseligen Richtung.*

Das Märchen, ein Mutmacher, was das Selbstbild anbelangt, was das Bild des Mitmenschen betrifft, was das Bild vom Leben angeht, was die Beziehung zum nahen Lebensraum tangiert, beispielsweise zum Wald? Mitnichten!

Die Frage nach dem Menschenbild

Ich bin mir bewusst, dass die Stellungnahme zum Märchen weitgehend vom Menschenbild her bestimmt ist. Wer den Menschen in ein Spannungsfeld guter und böser Kräfte stellt, woher diese immer auch führen mögen, wird dem Märchen etliches abgewinnen. Wer die Möglichkeit menschlicher Destruktivität zwar ernst nimmt, sie aber nicht als etwas Primäres versteht, sondern als Alternative zum gemeinschaftlichen Verhalten, die in der Folge einer Entmutigung überhaupt erst einmal aktuell wird, dürfte der Botschaft des Märchens skeptisch gegenübertreten.

Walter Leuthold, Uitikon ZH



Schlussbild der Unterrichtseinheit «Der Rat des Wurzelkönigs»: Der Abstinent und Nichtraucher Andreas hat als einziger alle Hindernisse überwunden und gewinnt die Prinzessin zur Frau.

Beispiel eines Lesetextes
(Auszeichnungen Redaktion)

6. Bild:
2. Hindernis: Der Schlossberg

Von Zeit zu Zeit rastete er und stärkte sich.
Schwitzend und keuchend kämpften sich auch die andern vorwärts.
Viele Burschen stöhnten unter der Last der ausgewählten Ausrüstung.
Eine Zigarette schien ihnen wieder auf die Beine zu helfen.
Doch nachher keuchten sie doppelt, und sie blieben immer weiter zurück.
Ein Bursche bot eine Flasche Wein herum, doch keiner der Übriggebliebenen rührte sie an.
Sie wussten: «Mit Wein schaffen wir es nie!»
Nur sieben erreichten gegen Abend das letzte Lager.
Ein Lager, das die vorherigen bei weitem übertraf.
Der König selbst setzte sich in ihre Mitte und liess die herrlichsten Speisen auftragen, die *ältesten und kräftigsten Weine* ausschenken.
Andreas musste allen Mut zusammennehmen, die Angebote des Königs auszuschlagen.
Schweisstropfen standen auf seiner Stirne – doch er hielt durch!
Abends legten sich die jungen Männer beizeiten in die königlichen Zelte, denn morgen kam die letzte Aufgabe:
Sie mussten irgendwie in das verschlossene Schloss eindringen und die Königstochter suchen.

Bezug der Unterrichtseinheit (1. bis 3. Klasse): Blaukreuzverlag Bern, Postfach 1196, 3001 Bern.

DER WURZELKÖNIG AUF ABWEGEN

(siehe «SLZ» 47, 19. November 1981)

Paul Pfister (Thun) hatte die Verpädagogisierung alter Märchenmotive zum Zwecke der Gesundheitserziehung und Suchtprophylaxe kritisiert; nicht einbezogen in seine Kritik war die Perfektion des Lehrmittels selbst, das alle erdenklichen Hilfen (Bastelanleitungen, Ausfärbeblätter, Vorschläge für Elternabend usw.) enthält.

Eine Erwiderung

● Warum den Wurzelkönig mit den alten, geliebten, ehrwürdigen Märchen vergleichen, in Zusammenhang bringen? Der Wurzelkönig ist eine *zweckgebundene, zielgerichtete Geschichte.* Niemand hatte die Absicht, sie den alten Kindermärchen gleichzustellen.

● Warum nicht *mit Hilfe* einer märchenhaften Geschichte (die zudem geschrieben wurde, um auseinandergenommen und besprochen zu werden) lernen, hart gegen sich selbst zu sein?

● Warum nicht mit einer märchenhaften, trotzdem gegenwartsbezogenen Geschichte *den Kampf* aufnehmen? *Die Kinder festigen gegen die ungeheuren Angebote, die bereits unsere Jüngsten überschwemmen? – die uns unweigerlich zu verschiedenen Süchten führen.*

● Überhaupt fürchte ich, dass die tiefen Wirkungen der echten Märchen früherer Zeiten heute leider nicht mehr dieselben sind. Wie wirken dieselben Märchen, von Schallplatten, von Kassetten wiedergegeben, die vom Kinde *allein* zehn-, zwanzigmal – bis zum wortwörtlichen Auswendigwissen abgehört werden, ohne die schützende, bergende Gegenwart einer Erzählerin oder eines Erzählers, die auch nachher Fragen und Unverstandenes klären?

● Anscheinend halfen die echten Märchen bisher auch nicht genügend, um unsere Jugend vor der Zunahme der verschiedenen Süchte zu schützen.

● Wann immer jüngere Kinder zu Betäubungsmitteln, zu Drogen greifen, darf uns keine, noch so verpönte Schwarzweissmalerei abschrecken. Besser, wir sprechen eine deutliche Sprache – deswegen brauchen wir den Kindern keine Angst zu machen. Wichtig ist, *dass* wir darüber sprechen, dass wir mit den Kindern zusammen Wege und Möglichkeiten suchen, all diesen Versuchungen zu widerstehen.

● *Die Hauptsache:* Die Arbeitseinheit «Der Rat des Wurzelkönigs» will nicht in erster Linie den Drohfinger heben, nein, das Kind soll gefestigt, gestärkt, kritischer werden, auch sich selbst gegenüber.

● *Verschiedene Lehrkräfte arbeiteten und arbeiten bereits mit ihren Klassen damit – durchwegs mit Freuden und guten Erfolgen.* Die Kinder sind begeistert und beschäftigen sich eifrig und überraschend interessiert mit den erwähnten Problemen.

Im Namen der Arbeitsgruppe:
Ursula Lehmann-Gugolz
Brunnenstrasse 35, 3018 Bern

Die Diskussion über die verschiedenen Märchen-Standpunkte ist offen! J.

Lieslott Walz / Bruno Epple
Glaskunst Lieslott Walz
Leben und Werk der Künstlerin, dargestellt von Bruno Epple, mit Vorlagen zum Verzieren von Gläsern. 157 Seiten, 84 Fotos, 4 Farbtafeln, 87 Zeichnungen und 2 separate Vorlagebogen. Pappband Fr. 42.–
haupt für bücher Falkenplatz 14 3001 Bern 031/23 24 25

Flüchtlinge im Elend – wie helfen?

Information aus erster Hand

Peter Rainer, österreichischer Lehrer, erlebte in Thailand Not und Elend der *aus Kambodscha geflüchteten «Feinde des Kommunismus».* In der «Bambus-Lager-Stadt» *Khao-I-Dang* (ca. 130 000 Flüchtlinge) baute er für rund 30 000 Kinder eine Schule auf, unterstützt von gegen 500 Lehrern und Helfern.

Angebot an Schulen

Der engagierte Entwicklungshelfer weilt für 6 Monate in der Schweiz, angestellt von der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe. *Er ist in der Lage, aus erster Hand, durch Film und Vortrag, über die Situation der Verfolgten und den Aufbau eines Flüchtlingslagers zu berichten.*

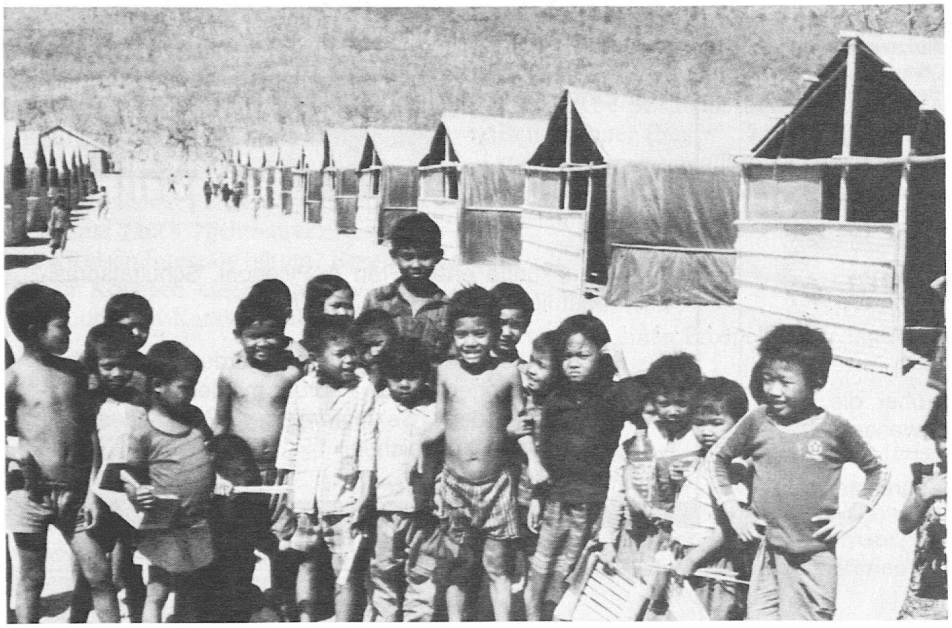
Zeitbedarf für Vortrag und Film: ca. 1¼ Stunden (Film 25 Minuten, Vortrag 25 Minuten, Fragenbeantwortung).

Für Schüler ab (Mittel- und) Oberstufe geeignet.

Es ist wünschenswert, wenn sich einige Klassen zusammenschliessen.

Unkostenbeitrag Fr. 80.–.

Anfragen an die Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe (SFH), Kinkelstrasse 2, 8035 Zürich, Tel. 01 361 96 40, die Einsatz von P. Rainer und bestmögliche Koordination besorgt.



Innerhalb von 5 Tagen errichtete Peter Rainer diese «Musterschule» von 37 Klassen«häusern» aus Bambus und Zeltplanen. Täglich gehen hier 7000 Kinder in die Schule und lernen Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen und Hygiene. Es gibt vier Schichten zu je zwei Stunden Unterricht.

Beim Einzug der Roten Khmer wurden die Dorfältesten umgebracht. Diesem Mann wurde ein Bambusstock durch die Kehle gestossen. Zeichnung eines Lehrers des UNHCR-Flüchtlingslagers Khoa-I-Dang, Thailand 1980.

Ausstellung von Kinderzeichnungen

Die Erlebnisse der geflüchteten Kinder und ihrer Eltern haben sich auch in *erschütternden Zeichnungen* niedergeschlagen. P. Rainer ist in der Lage,

a) Beispiele mit Dias zu zeigen (nach Absprache während Vortrag),

b) eine Ausstellung aufzubauen. Erforderlich ist eine Fläche für die 35 Exponate (50 cm breit, 70 cm hoch).

Die Ausstellung ist für Unter- und Mittelschüler weniger geeignet (Gewaltszenen der Verfolger).

Ausstellung wie Filmvortrag möchten sensibilisieren für die unvorstellbare Not Tausender politisch-ideologisch Verfolgter. Am 19. Juni 1982 wird offiziell der **Tag des Flüchtlings** begangen. Schüler setzen sich mit ihren Lehrern auch beim Abzeichenverkauf ein. *J.*

Europarat für ein Verbot von Kriegsspielzeug

Der Kulturausschuss des Europarats hat sich für einen schrittweisen Abbau der Werbung, der Produktion und des Verkaufs von Kriegsspielzeug in den Mitgliedstaaten der Organisation ausgesprochen. Bis zum letzten Schritt, dem gesetzlichen Verbot der Produktion und der Einfuhr, sollten *Aufklärungskampagnen* veranstaltet werden, zu denen auch Aktionen gehören könnten, bei denen Kriegsspielzeug gegen erzieherisch wertvolles Spielzeug eingetauscht würde.

(Aus der Agenda Fastenopfer 1982)

Die Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule/Berufsschule VI der Stadt Zürich sucht auf Beginn des Sommersemesters 1982

Lehrer(in) im Nebenamt

für die Unterrichtserteilung von 20 bis 25 Wochenstunden (Teilpensen allenfalls möglich) in den Fächern Biologie, Chemie und Physik an der

Vorschule für Spitalberufe

Allfällige Auskünfte erteilt Frau M. Keller, Direktorin, Tel. 01 44 43 20.

Für die Bewerbung ist das beim Schulsekretariat (Tel. 01 44 43 20) einzuverlangende Anmeldeformular zu verwenden. Dieses ist baldmöglichst einzureichen an die Direktion der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule/Berufsschule VI, Wipkingerplatz 4, 8037 Zürich.

Der Schulvorstand

Schweizerisches PTT-Museum

3030 Bern, Helvetiaplatz 4

Erneuerte permanente Ausstellung über die Geschichte der Post und des Fernmeldewesens.

Wertzeichensammlung PTT – eine der grössten und kostbarsten der Welt.

Geöffnet:

Werktags 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr
An Sonntagen 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr

Montagvormittag und an hohen Feiertagen geschlossen

Eintritt frei

Über 20 Jahre Erfahrung im Planen und Bauen

Büros in:
4922 Bützberg
4410 Liestal
9500 Wil

Orientieren Sie sich über unser reichhaltiges Angebot. Verlangen Sie Unterlagen.

idealbau

Idealbau Bützberg AG
4922 Bützberg
063 43 22 22

Gemeindeschule St. Moritz

Die Gemeindeschule sucht auf Beginn des Schuljahres 1982/83 (23. August 1982)

Primarlehrer(in)

5./6. Klasse

Hilfsklassenlehrer(in)

für die Mittelstufe oder Unterstufe mit Einführungsklasse

Sekundarlehrer(in) phil. I

Auskünfte erteilt Frau A. Picenoni, Schulratspräsidentin, Telefon 082 3 53 20.

Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldungen bis 29. Februar mit den üblichen Unterlagen dem Sekretariat der Gemeindeschule St. Moritz einzureichen.

Sekundarschule Pontresina

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres (23. August 1982)

Sekundarlehrer oder Sekundarlehrerin phil. I

Senden Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis spätestens 25. März 1982 an Ernst Schmid, Schulratspräsident, 7504 Pontresina, welcher gerne auch weitere Auskünfte erteilt.

Telefon 082 6 63 61

Reisen 1982

des Schweizerischen Lehrervereins

Wussten Sie,

dass wir nicht nur Studienreisen in die «weite Welt» organisieren, sondern auch ausserhalb der Hochsaison Seniorenreisen durchführen?

Äusserst beliebt sind die seit dem letzten Jahr ins Programm aufgenommenen Zwei- und Dreitagesausflüge unter dem Titel «Kleinode der Heimat und Umgebung».

Vielleicht werden Sie im Frühjahr pensioniert? Vielleicht kennen Sie Freunde oder Bekannte (auch Nichtlehrer), die an solchen Reisen Interesse hätten? Bereiten Sie diesen Kollegen eine Freude, indem Sie Ihnen unseren Katalog zustellen.

«Gluschtig»

möchten wir Sie mit der folgenden Reise machen:

Das Vorarlberg

Obwohl dieses westlichste der österreichischen Bundesländer gerade zum Rheintal einladend offen liegt, ist es für uns meist eine Durchreisestrecke. In unserem herbstlichen Dreitagesausflug wollen wir deshalb das kleine Land vom Bodensee und Rheintal bis auf den Flexenpass (1784 m), vom Walgau und Klostertal bis in den Bregenzer Wald durchreisen. – Der Kunsthistoriker und Kenner der besuchten Gebiete und Orte, Herr P. Maggi, wird auch diese Reise leiten.

Di. 21. September:
Zürich–Feldkirch

Auf der Hinfahrt (Abfahrt von Zürich etwa 08.30 Uhr) benützen wir die Gelegenheit, als Beispiel für die Baukunst der Vorarlberger Meister, die unsere bedeutendsten Barockklöster errichtet haben, die Pfarrkirche in **Lachen SZ** zu besuchen. In Feldkirch, unserem Standquartier, bleibt am Nachmittag genügend Zeit, das gegen 1200 von den Grafen von Montfort gegründete, planmässig angelegte Städtchen zu erwandern.

Mi. 22. September:
Arlbergpass–Bregenzer Wald

Diese Rundfahrt aus der Ebene hinauf in die höchsten (befahrbaren) Regionen des Bundeslandes wird uns die hier weitgehend bewahrte Einheit von Natur und Bauwerken aller Jahrhunderte zeigen. In **Lech** machen wir Mittagshalt und fahren nachmittags über Warth und den 1679 m hohen **Hochtannberg-Pass** nach **Au.** Nach einem kleinen Spaziergang in Au werden wir noch einen schönen Abend in der Landeshauptstadt vor uns haben.

Do. 23. September:
Rheintalfahrt und Heimkehr

Nach dem Ausflug in die Berge bleibt uns heute die Reise an den Bodensee – mit lohnenden Halten auf dem Kirchenfelsen in **Rankweil,** bei Kirche und Schloss von **Hohenems,** Baudenkmälern unseres Jahrhunderts in **Dornbirn** und dem schönen «Schlusspunkt» **Bregenz** (hier auch Mittagshalt). Ausser dem Landesmuseum lohnen in dieser Stadt am See vor allem die Pfarrkirche St. Gallus und das ehemalige Benediktiner-(heute Zisterzienser-)Kloster Mehrerau einen Besuch, bevor wir am späteren Nachmittag über St. Gallen nach Zürich kommen.

Dürfen wir

Ihnen nun einen Prospekt zustellen?

Auskunft

Schweizerischer Lehrerverein, Reisedienst, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 312 11 38. Willy Lehmann, Im Schibler 7, 8162 Steinmaur, Telefon 01 853 02 45 (ausser Schulferien).

Telegramm

Frühjahrsstudienreisen Südindien – freie Plätze (Wohnen bei Einheimischen).

Bestell-Coupon Detailprogramm der SLV-Reisen 1982

(Zu beziehen bei: Schweiz. Lehrerverein, Reisedienst, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich)
Bitte senden Sie mir gratis und unverbindlich:

☐ Programm der Frühjahrsreisen
☐ Programm der Sommer- und Herbstreisen
☐ Seniorenprogramm (im Sommerprospekt enthalten)

Name _____

Strasse _____

Ort _____

Praktische Hinweise

Mehr wissen über Polen

Polen 1981/1982 – die Aktualität geht uns alle an, die Medien bringen Hinweise, Fakten, «Spots», Sensationen, Nachrichten aller Art. *Was machen wir in der Schule?* Vermitteln wir solide Grundkenntnisse, geben wir dem zeitgeschichtlichen Kaleidoskop einen Rahmen?

«Mehr wissen über Polen» – dies ist eine Sammlung von Arbeitsblättern, zusammengestellt von einem sanktgallischen Lehrerteam, als Materialsammlung, als Unterrichtsanregung, je nach Klasse und Lehrer auch als Kopiervorlage. Die Blätter behandeln Geografie, Geschichte, Sprache und Kultur. Dazu kommen ein Medienverzeichnis sowie Prospekte über Polen und ein Bulletin «Solidarität mit Solidarność».*

Die in einer Mappe zusammengefassten Unterlagen werden (samt Kopierrecht) abgegeben für Fr. 8.50 + Fr. 1.50 Versandspesen.

Je nach Bestellungseingang wird eine zweite Auflage gedruckt.

Richten Sie Ihre Bestellung bis 15. März an die Redaktion «SLZ», Postfach 189, 8057 Zürich (Telefon 01 311 83 03, Bürozeit). Im Sinne einer Dienstleistung übernimmt die Redaktion Vertrieb und Inkasso. *J.*

---

* Zwei Beispiele (Ausschnitte) mussten aus Platzgründen auf «SLZ» 9/82 zurückgestellt werden.

Auch ein Stück Wirtschaftskunde

Ein Landwirt hat folgende Fakten zusammengestellt:

- *1952* konnte ein Bauer mit 100 kg Weizen 16 Arbeitsstunden eines Maurermeisters bezahlen.
  1981 reicht die gleiche Menge Weizen nicht mehr aus für 1½ Arbeitsstunden eines Maurermeisters.
- *1950* musste ein Arbeiter für 1 Liter Milch 10 Minuten arbeiten.
  1981 benötigt er dafür noch 3½ Minuten.
- Für eine Arbeitsstunde eines Handwerkers musste ein Bauer *1950* 8 Liter Milch verkaufen, *1981* braucht es dazu mehr als 20 Liter Milch.

Emil Meier in «Beiträge zur Förderung der biologisch-dynamischen Landwirtschaftsmethode in der Schweiz» Nr. 7/81

Der Geist ist wie ein Fallschirm – er funktioniert nur, wenn er offen ist.

SVSS ASEP ASEF

Auf Frühjahr 1982 oder nach Vereinbarung ist im Schweizerischen Verband für Sport in der Schule die Stelle einer

Sekretärin
(evtl. eines Sekretärs)

zu besetzen. Bei diesem neu geschaffenen Posten geht es darum, das Halbtagessekretariat eines Verbandes, der für die Fortbildung der Turnunterricht erteilenden Lehrerschaft verantwortlich ist, selbständig und initiativ zu führen. Arbeitsort ist zur Hauptsache Zürich, wo sich das Sekretariat befindet. Die übrige Arbeit erfolgt individuell (entsprechend den aktuellen Erfordernissen).

Anforderungen: Kaufmännische Ausbildung, gute Französischkenntnisse, Interesse an den Bereichen Sport, Schule und Lehrerfortbildung (auch eine ehemalige [Turn-]Lehrerin käme für diese Stelle in Frage).

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen bis zum 30. März 1982 an die folgende Adresse zu richten: Herrn W. Scholl, Solothurnstrasse 36, 3294 Büren a. A.

Die Schweizerschule Ponte S. Pietro
(bei Bergamo in Oberitalien)

sucht auf Anfang September 1982

1 Sekundarlehrer

Aufgaben:
- Leitung der Schule (ca. 30 Schüler in 8 Klassen)
- Unterricht im Mehrklassensystem auf der Oberstufe der Primarschule sowie auf der Sekundarschule in folgenden Fächern: Deutsch, Arithmetik, Algebra, Geometrie, Geschichte, Geografie, Naturwissenschaften, Französisch, Zeichnen und Singen

Die Unterrichtssprache ist Deutsch.

Anforderungen:
- Lehrerdiplom auf der Sekundarschulstufe
- Ausreichende Italienischkenntnisse
- Mindestens zwei Jahre Unterrichtserfahrung in der Schweiz
- Initiative und Improvisationsvermögen

Vertragsdauer:
3 Jahre, bei freier Hin- und Rückfahrt

Geboten werden:
- Angenehmes Arbeitsklima an einer Kleinschule, die grösstenteils von Auslandschweizerkindern besucht wird
- Besoldung nach schweizerischen Ansätzen
- Pensionsversicherung

Bewerbungsformulare sind erhältlich beim:
Hilfskomitee für AS-Schulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern 16, Tel. 031 44 66 25

Auskünfte auch bei:
Ing. Enrico Legler, Schulpräsident, Villa Belvedere, 24036 Ponte S. Pietro (Bergamo), Italien, Tel. privat: 0039/35/61 13 50, Büro 0039/35/609 235

Anmeldefrist: Ende April 1982

Schulheim Schloss Erlach am Bielersee

Im Herbst 1981 haben wir die neu erstellten Wohngruppen in der oberen Erlacher Altstadt bezogen. Hier leben wir seitdem in Grossfamilien mit je 6 bis 8 Buben.

Auf den 1. April 1982 oder nach Vereinbarung suchen wir nun für eine weitere Gruppe ein

Hauseltern-Ehepaar

Wir erwarten verantwortungsbewusste, selbständige Mitarbeiter mit einer pädagogischen oder gleichwertigen Ausbildung sowie Erfahrung und Kenntnisse im hauswirtschaftlichen Bereich.

Die Anstellung erfolgt einzeln und nach kantonaler bernischer Besoldungsordnung.

Wenn Sie diese interessante und verantwortungsvolle Aufgabe anspricht, dann richten Sie Ihre Anfragen oder Ihre Bewerbung an: André Bardet, Vorsteher, Schulheim Schloss, 3235 Erlach, Telefon 032 88 11 37.

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Hätten Sie Lust, an unserer regionalen Mittelschule (34 Lehrkräfte) in einem jungen Führungsteam die Stelle einer

Vorsteherin des Mädcheninternates

zu übernehmen? Wenn Sie Freude an der erzieherischen Führung und Betreuung von 25 bis 30 Mittelschülerinnen (14 bis 19 Jahre) haben und daneben ein reduziertes Unterrichtspensum (Französisch, Turnen oder ein anderes Fach) übernehmen können, sind wir an Ihnen interessiert.

Nebst dem guten Davoser Klima bieten wir Ihnen eine angenehme Arbeitsatmosphäre, grosse Selbständigkeit und geregelte Freizeit, gute Besoldung, Pensionskasse.

Wir könnten uns vorstellen, dass eine Aufteilung dieser Aufgaben auch auf zwei Interessentinnen denkbar wäre.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung, die bis spätestens Ende Februar 1982 in unserem Besitz sein sollte. Für Ihre persönlichen Fragen und allfällige Auskünfte stehen wir gerne zur Verfügung.

Rektorat der Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos, Dr. E. Bolliger, Rektor, Telefon 083 3 52 36

Kurse/Veranstaltungen

Oster-Tanztage 1982

Hotel Baumgarten, Kehrsiten/Stansstad

I: 8. bis 12. April
II: 12. bis 16. April (gleiches Programm)

Tänze aus Israel mit *Moshiko Halevy*, jemenitischer Choreograph und Komponist, früherer Tänzer im jemenitischen Tanztheater INBAL.

Internationale Tänze mit B. u. W. Chapuis.

Anmeldung:
B. und W. Chapuis, 3400 Burgdorf

FIAP-Fotoausstellung

Die Fédération Internationale de l'Art Photographique (FIAP) führt jedes Jahr einen *Wettbewerb* durch. 1981 war dafür der Schweizerische Amateurphotographen-Verband verantwortlich. Aus den rund 1000 eingesandten Bildern hat die internationale Jury *154 Bilder ausgewählt*, welche vom 27. Februar bis 26. März 1982 in *Uster in der Villa am Aabach ausgestellt* sind. (Eintritt frei, täglich von 14 bis 17 Uhr, montags geschlossen.)

Individualisierende Pädagogik

Wochenendtagungen der Freien Pädagogischen Akademie in der Villa Iskandaria, Ebertswil bei Hausen am Albis

Leitung: Marcel Müller-Wieland

6./7. März 1982

Methoden der Individualisierung

Individualisierung und Gemeinschaftsbildung. Bildung zur Selbständigkeit im Unterricht. Projektunterricht. Arbeit in Gruppen und Einzelarbeit. Verzicht auf Durchschnittsforderung und Vergleich. Probleme des Lehrplans, der Lehrmittel und des Stundenplans. Das Problem der Hausaufgaben. Möglichkeiten der Tagesschule.

24./25. April 1982

Individualisierende Formen der Schülererfassung

8./9. Mai 1982

Eltern und Schule

Die ästhetische Grundhaltung im individualisierenden Unterricht

Übungs-Wochenendkurse der Freien Pädagogischen Akademie in der Villa Iskandaria, Ebertswil bei Hausen am Albis

13./14. März 1982

Puppenspiel und Schattentheater

Leitung: Prof. Dr. Rudolf Stössel, St. Gallen

Erfahrungen, Beispiele, Übungen. Spielformen für den Volksschulunterricht.

15./16. Mai und 22./23. Mai 1982

Bildnerisches Gestalten

Leitung: Andreas Chiquet, Arthur Wyss

Wir versuchen, malend und modellierend Gestalt- und Farbwerden der Pflanze tiefer zu verstehen. Pädagogische Möglichkeiten. Ergänzungen in Farbenlehre und Kunstgeschichte.

Anmeldung bei der Geschäftsstelle:

Dr. Arnold Scheidegger, 8908 Hedingen, Kaltackerstrasse 32, Telefon 01 761 52 35.

Nachtrag:

Arbeitstagung mit Ausstellung

Gleichzeitig mit der in «SLZ» 4/82 (S. 155) angezeigten Arbeitswoche *«Von der menschenbildenden Kraft der Sprache»* findet im Schloss Wartensee eine *Ausstellung von Aquarellen* des ehemaligen Lehrers und Heilpädagogen *Werner Jaggi* (Biel) statt (bis 7. Mai 1982).

Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich
Schule für Gestaltung

Weiterbildungskurse für Lehrer

Sommersemester 1982

In den Bereichen Farbenlehre, textiles Gestalten, Holzbearbeitung, Metallbearbeitung, Materialübungen, Modellieren, Töpfern, Fotografie beginnen am 20. April 1982 die neuen Semesterkurse. Im Juli und Oktober finden die Ferienkurse (10 Tage) statt.

Verlangen Sie das ausführliche Programm.

Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich
Schule für Gestaltung
Abteilung Gestalterische Lehrberufe
8048 Zürich, Herostrasse 5, Tel. 01 64 12 74

Freie Pädagogische Vereinigung des Kantons Bern

10. Jahreskurs zur Einführung in die anthroposophische Pädagogik

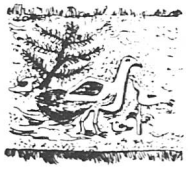
für Lehrerinnen, Lehrer und weitere pädagogisch Interessierte

Ort und Zeit:
Rudolf Steiner-Schule Bern, Effingerstrasse 34; 24. April 1982 bis 26. Februar 1983, 30 Samstagnachmittage von 14.15 bis 17.30 Uhr, zwei Arbeitswochen vom 2. bis 6. August und 3. bis 9. Oktober in Ittigen und Trubschachen.

Arbeitsprogramm:
Themen aus der Menschenkunde als Grundlage der Methodik und Didaktik. Unterrichtspraxis der verschiedenen Fächer und Altersstufen. Auf Wunsch Arbeit an einem grundlegenden Werk R. Steiners. Künstlerische Übungskurse in Eurythmie, Sprachgestaltung, Malen, Formenzeichnen, dynamischem Zeichnen, Plastizieren, Schnitzen.

Kursgeld:
Fr. 200.– bis 250.– pro Quartal, Reduktion nach Vereinbarung.

Weitere Auskünfte, Unterlagen und Anmeldung:
Ernst Bühler, Meienriedweg 4, 2504 Biel, Tel. 032 41 13 91.
Anmeldeschluss: 25. März.



Ausstellung
Ägyptische Bildteppiche
Schulklassen bitte Voranmeldung

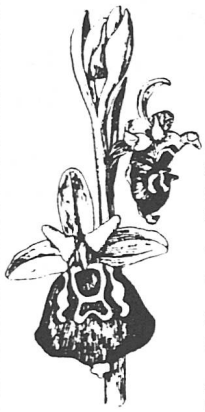
Matzinger Alleinverkauf

Tel. 061 23 25 45

Di–Fr 8.00–12.00, 13.30–18.30, Sa 8.00–16.00
Basel, Steinenberg 5, neben der Kunsthalle Mo 13.30–18.30

Die gute Schweizer Blockflöte

Sind Sie Mitglied des SLV?


Hummel-Ragwurz

Wildwachsende Orchideen, Lilien...

und andere interessante, seltene Pflanzen werden Sie im Blumenparadies des Prättigau sehen, wenn Sie unter kundiger Leitung mitwandern und Pflanzen kennenlernen möchten.

Vom 5. Juni bis 12. Juni 1982,
vom 25. Juli bis 1. August 1982

werden durch Hof de Planis zwei botanische Wanderwochen organisiert.

Auskünfte und Wanderprogramme erhalten Sie durch: Hof de Planis, 7221 Stels ob Schiers, Tel. 081 53 11 49.

Welcher
Dirigent

könnte gemischtes Jodlerchörli übernehmen? Probetag: Montag, 20 Uhr. Interessenten melden sich bitte über Telefon 940 37 77 oder 242 14 90, ab 17 Uhr.

Toggenburger Trachtenchörli, Zürich

Luftverschmutzung – Atmungsorgane

Draussen können Sie nichts dagegen tun. In Ihren Wohnräumen **reinigt** der VITAR die **Luft vom lungengängigen** Schwebestaub (Russ, Abrieb, Industriestaub usw.). VITAR-Apparate reinigen die Raumluft: **geräuschlos** / **zugfrei** / **ohne Chemikalien.** Strombedarf: etwa Fr. 1.50 pro Jahr.
Die beste Investition, die Sie langfristig machen können und sofort tun sollten (für **Ihre Atmungsorgane).** Typ I Fr. 278.–, Typ II Fr. 348.–.

M. SCHERRER AG, Gallusstr. 41, **9500 WIL SG,** Telefon 073 22 34 76
Maschinen + Apparate

Schulverlegung – wohin?

Im Feriendorf Bosco della Bella, zwischen Ponte Tresa und Luino sind noch einige modern und zweckmässig eingerichtete 10-Betten-Häuschen frei.
Spiel- und Sportplätze, Pingpongtische, Bocciabahnen, geheiztes Schwimmbad, Gemeinschaftsraum.
Besondere Gegend für botanische und geologische Exkursionen. Spezialangebot im Mai.

BOSCO DELLA BELLA, Feriendorf Pro Juventute
6981 Ponte Cremenaga, Telefon 091 73 13 66

Einen «Ganztätigen»!

Warum nicht einen Besuch des Basler Rheinhafens? Verbunden mit einer Besichtigung des Schweiz. Schiffahrtsmuseums «Unser Weg zum Meer»

Lehrreiche Dokumentation über die schweiz. Schiffahrt auf dem Rhein und auf hoher See. Verschiedene nautische Simulatoren, neuzeitliche und historische Schiffsmodelle, Tonbildschau «Unser Weg zum Meer», Ausbildung Schiffspersonal usw.

Eintrittspreis für Schulen Fr. 1.–, täglich geöffnet 10 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr

Schweiz. Schiffahrtsmuseum Basel,
im Rheinhafen Kleinhüningen,
Telefon 061 65 08 08

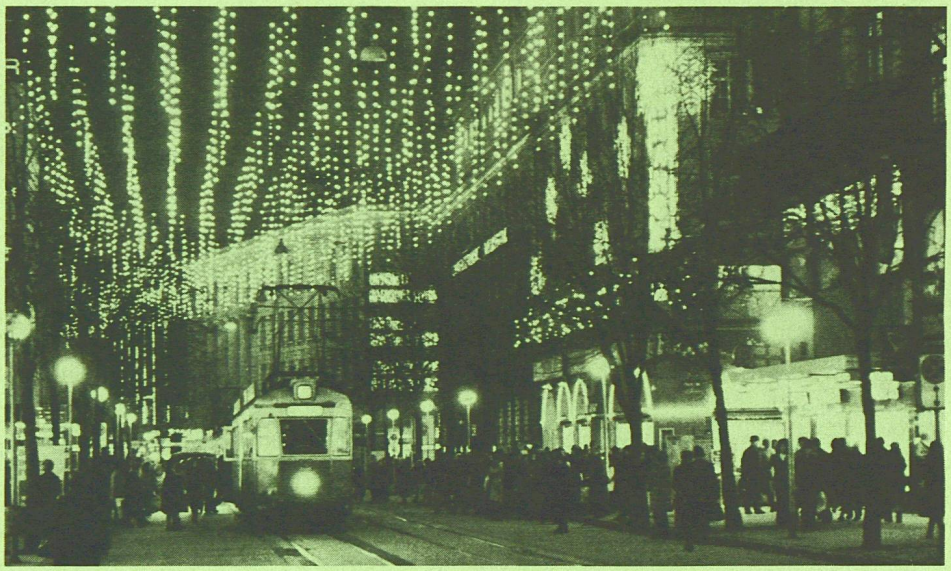
BILDUNG UND WIRTSCHAFT

1982 Nr. 1

Beilage des Vereins Jugend und Wirtschaft zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»
Redaktion: Jaroslaw Trachsel, Postfach 695, 8026 Zürich, Tel. 01 242 42 22

Wirtschaftsmetropole Zürich

Jaroslaw Trachsel, Zürich



Die Zürcher Bahnhofstrasse wird oft als schönste Einkaufsstrasse Europas bezeichnet. Zwischen Bahnhof und Paradeplatz gehört sie zur Fussgängerzone. Das Bild des Verkehrsvereins zeigt sie in Weihnachtsbeleuchtung.

Lernziele

a) *Richtziel:* Die Schüler lernen das Wesen einer grossen Stadt, insbesondere die wirtschaftlichen Bedingungen und Konsequenzen der Verstädterung, am Beispiel Zürich kennen.

b) *Feinziele:*
- Die Lebensumstände der städtischen Bevölkerung kennen;
- Einige Gründe für das Wachsen einer Stadt verstehen;
- Die Folgen des Wachstums für Mensch und Umwelt abschätzen;
- Die Vor- und Nachteile der grossen Stadt für die Wirtschaft begründen;
- Zukunftsfragen der grossen Stadt kennen;
- Wesentliche Daten über die gegenwärtige Struktur der Wirtschaft und Bevölkerung kennen.

Einleitung

Mit dieser Publikation beginnt der Verein «Jugend und Wirtschaft» eine Reihe, in der wirtschaftskundliche Stoffe in einer Weise aufbereitet werden, dass sie mühelos in den traditionellen Fächern der Volksschule, den Forderungen von Normallehrplänen entsprechend, in den Unterricht einbezogen werden können.

Der dargestellte Stoff mag sich stellenweise mit Inhalten bereits eingeführter Lehrmittel überschneiden. Die Vorteile der relativ kurzen Frist zwischen Aufbereitung und Drucklegung wollen wir indessen so gut als möglich wahren, indem wir *aktuelle Ereignisse einbeziehen und möglichst neue Daten verarbeiten.*

Wo die abgerundete Darstellung eines Problems dies erfordert, werden wir die Stellungnahmen von Interessenvertretern oder direkt Betroffenen abdrucken.

Diese Unterrichtsblätter über die Zürcher Wirtschaft richten sich vor allem an *Geografie- und Geschichtslehrer der Oberstufe.* Wirtschaftliche und bevölkerungspolitische Probleme der Schweiz, Rohstoffarmut, wichtige Industrien, Landwirtschaft, Import und Export sowie Verstädterung sind zum Beispiel im Lehrplan der Zürcher Oberschule genannte Themen. Die Entwicklung der Schweiz zum Industriestaat ist im gleichen Lehrplan für den Geschichtsunterricht erwähnt. Andere Lehrpläne stellen noch höhere Ansprüche.

Wer sich in der Materie auskennt, weiss auch um die in diesen Richtlinien enthaltenen *Gefahren der Überforderung.* Wenn wir wirtschaftliche Daten und Probleme der Stadt Zürich *stufengerecht vermitteln* wollen, erwachsen unsern Absichten einige Widerstände:

- *Kompliziertheit der meisten Zusammenhänge einer grossen Agglomeration;*
- *fehlende oder übermässige Betroffenheit der Jugend;*
- *Vorurteile für und gegen städtische Lebensformen.*

In Rücksicht auf diese Hindernisse wollen wir versuchen, realistische Lernziele für die Oberstufe zu formulieren und Wege vorzuschlagen, die den Stoff für Schüler bekömmlich machen und *zur engagierten und realitätsbezogenen Auseinandersetzung führen.*

Erlebte grosse Stadt

Informationsquellen/Einstieg

Vorstellungen über das Leben in der grossen Stadt werden zusammengetragen:

- Eigene Erlebnisse und Beobachtungen;
- Berichte der Medien (Presse, Radio, Fernsehen);
- Schulbücher (Geografie und Geschichte, eventuell Lebenskunde, Lexika);
- Touristische Prospekte, die man beim Verkehrsbüro bestellt;
- Bevölkerungs- und Wirtschaftsstatistiken;
- Sachbücher;
- Schöne Literatur.

Themenkreise:

Auffallende Gebäude einer grossen Stadt

- öffentliche
- industrielle
- andere (Banken, Versicherungen usw.)

Wohnungen in der Stadt

- an Geschäftsstrassen
- an Durchgangsstrassen
- in Wohnblocks
- in Hochhäusern
- in Einfamilienhäusern
- in Villen

Beobachtbare wirtschaftliche Aktivitäten

- der Industrie
- des Handels
- anderer Dienstleistungen

Die Arbeitswege der Zürcher

- Länge in km und Minuten
- Lebensqualität auf dem Weg zur Arbeit

Das Gesicht der Arbeitsplätze. Berufe in grossen Städten:

- Berufe, die wir als Aussenstehende beobachten können (Schalterbeamte, Verkäuferinnen, Strassenbahnführer usw.)
- Berufe hinter den Kulissen (Buchhalter, Laboranten, Computerfachleute usw.)
- Berufe, die es nur in grossen Städten gibt (Luftlotsen, Stadtplaner, Detektive, Profi-Fussballer usw.)

Die Stadt im Spiegel der Statistik

Die sichtbare und unsichtbare Infrastruktur einer Stadt

- Wasserversorgung
- Stromversorgung
- Gasversorgung
- Strassennetz
- Kanalisation
- Kehrichtabfuhr

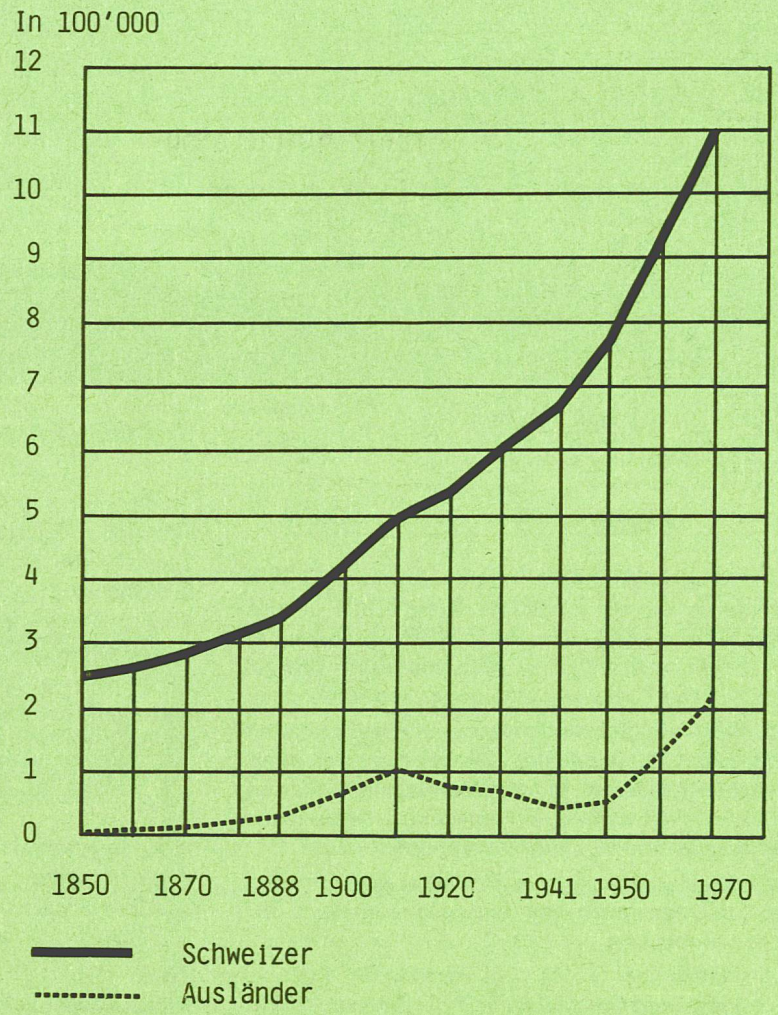
Kulturelle Einrichtungen, die nur in grossen Städten möglich sind

Sportanlagen, die sich nur grosse Städte leisten können.

Ein auffallendes Gebäude in Zürich: Eine Kirche? Nein! Ein Museum? Nein! Das Hauptgebäude der ETH sieht so aus. Erst wenn sie Fragen stellen, lernen Schüler eine Stadt wirklich kennen. Foto: Schleich

Das Wachstum der Stadt Zürich — Arbeitsblatt F

Die Wohnbevölkerung des Kantons Zürich zeigte 1850 - 1970 folgende Entwicklung:



Gesamtbevölkerung Kanton Zürich (31.12.80): 1'109'998
Davon Ausländer: 182'538

Nachdenken über die Stadt

Warum kommt es zur Konzentration von Arbeitsplätzen und Wohnungen in einer Stadt?

Ums Jahr *1900* lebten in der Schweiz 21,97% der Bevölkerung in Städten. *1970* waren es nicht weniger als 45,34% (3 613 767 Einwohner).

Die Stadt Zürich zählte ums Jahr 1900 150 703 Einwohner, 1970 422 640, 1981 nur noch 371 466 Einwohner.

Die Frage drängt sich auf, weshalb es im Raume Zürich zur grössten Bevölkerungs-Agglomeration der Schweiz gekommen ist. Ein Rückblick in die Geschichte beantwortet einige Fragen, doch Überlegungen zu technischen und wirtschaftlichen Sachverhalten lassen uns die Entstehung der Stadt und ihr rasches Wachstum in diesem Jahrhundert besser verstehen als die Rekapitulation historischer Ereignisse.

Zürich für Menschen

Die Stadt Zürich – und auch die Agglomeration – ist nicht durch den Kinderreichtum der ursprünglichen Bewohner gross geworden, sondern durch *Zuwanderung*. Was hat die Menschen nach Zürich gezogen? Hilft uns eine Bewertung der Lebensqualität und der Entfaltungsmöglichkeiten in der Stadt weiter?

Wir stellen zur Diskussion:

- Bildungsmöglichkeiten allgemeiner Art;
- berufliche Ausbildungsmöglichkeiten;
- aktive Teilnahme an kulturellen Ereignissen;
- passive Teilnahme an kulturellen Ereignissen;
- Möglichkeiten sportlicher Betätigung, aktiv und passiv;
- Möglichkeiten für andere Hobbys;
- religiöse Vereinigungen;
- Anstellungsmöglichkeiten;
- Möglichkeiten zum Betrieb eigener Geschäfte;
- berufliche Aufstiegsmöglichkeiten in Unternehmungen;
- Familienleben;
- Freundeskreis;
- Naturerlebnisse (Zoo, botanischer Garten);
- persönliche Sicherheit;
- Einkaufsmöglichkeiten;
- Verkehrsverbindungen;
- «Stadtluft»;
- Geräuschkulisse;
- Wohnkomfort;
- ärztliche Versorgung;
- ...

Arbeitsblätter zu dieser Nummer «BuW»: A In Zürich wohnen, B In Zürich arbeiten, C Der Weg zur Arbeit, D Güterversorgung und Infrastruktur, E Der Stadtpräsident schrieb über Zürich, F Wachstum der Stadt, G Beschäftigte nach Wirtschaftsklassen, H Ist Zürich die Stadt der Grossbetriebe?

Arbeitsblatt F (Fortsetzung)

1. Vervollständige die Grafik auf der Vorderseite mit den Zahlen Gesamtbevölkerung der Stadt Zürich und Anteil Ausländer bis 1980.

2. Ergänze die Grafik auf Grund der nachstehenden Zahlen mit der Wachtstumskurve für die Stadt Zürich:

1890	27'000	Einwohner	1940	336'000	Einwohner
1900	150'000	"	1950	390'000	"
1910	191'000	"	1960	440'000	"
1920	235'000	"	1970	423'000	"
1930	291'000	"	1980	370'000	"

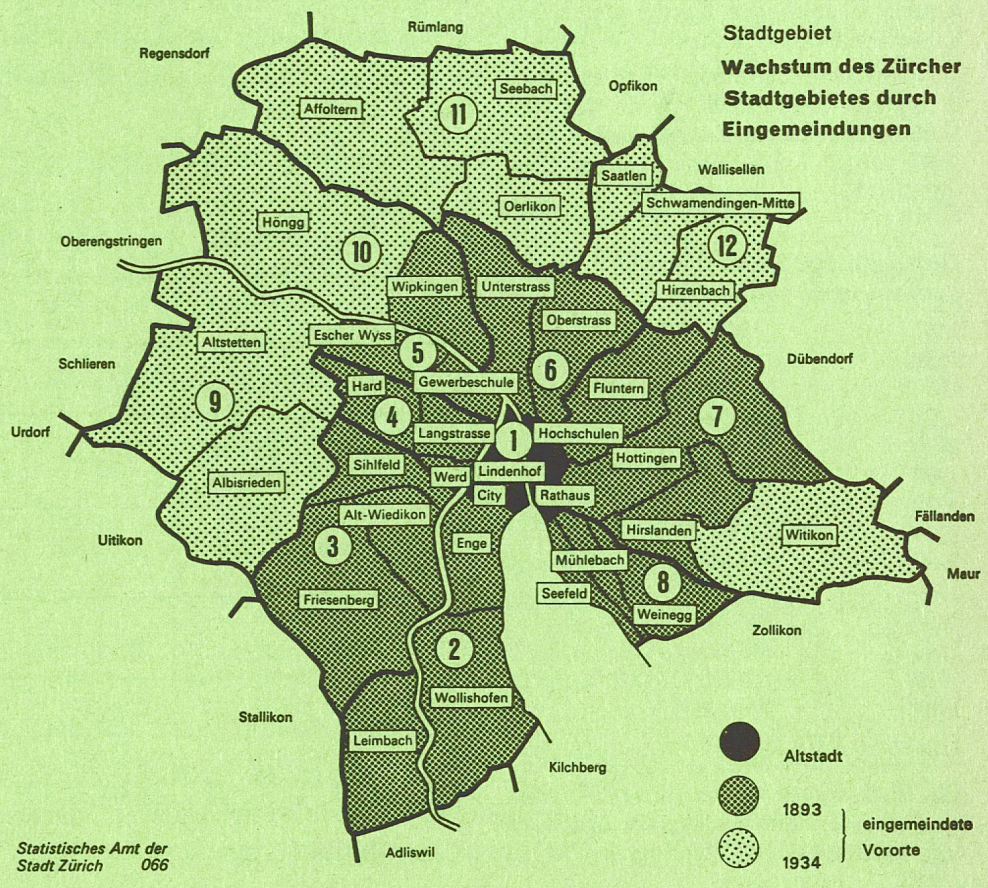
(Eingemeindungen fanden in den Jahren 1893 und 1934 statt!)

3. Wie entwickelte sich das Bevölkerungswachstum des Kantons ohne die Hauptstadt? Welche Schlüsse ziehst du aus dieser Entwicklung, z.B. für den Verkehr, wenn die Stadt

1905	64'000	
1929	125'000	Anhand von
1939	152'000	Betriebszählungen;
1955	219'000	nächste Zählung
1965	290'000	1985
1975	315'000	

Arbeitsplätze anbot.

(Eingemeindungen fanden in den Jahren 1893 und 1934 statt!)



Die Summe der Entfaltungsmöglichkeiten in einer Stadt wie Zürich erscheint sehr gross, so dass man sich fragen muss, weshalb nicht *alle* Menschen in die Stadt ziehen. *Wir müssen aber auch fragen, weshalb so viele Städter an Wochenenden und in den Ferien ihre Stadt verlassen.*

Wir müssen uns weiter fragen, weshalb immer mehr Menschen zwar in der Stadt *arbeiten,* aber in einer benachbarten kleineren Gemeinde *wohnen.* In den Katalog der Möglichkeiten, der von den Schülern erweitert werden kann, haben wir bereits einige Stichworte eingeschmuggelt, die eher zu negativer Bewertung herausfordern (Stadtluft, Geräuschkulisse). Die Schüler werden selbst auf weitere Nachteile des Stadtlebens kommen, wenn nicht, können wir nachhelfen:

- fehlende örtliche Konzentration *sozialer Beziehungen,*
- grössere Gefahr der *Vereinsamung,*
- *unpersönliche Begegnungen* mit Menschen. (Stadtbewohner kennen die meisten Leute nicht, denen sie auf dem Arbeitsweg, im Kino, in den Kaufhäusern begegnen.)

Wenn wir die Fakten sprechen lassen, dann gibt es offenbar *immer mehr Menschen, die gerne in der Stadt arbeiten. Die Zahl der Menschen, die in der Stadt wohnen wollen, nimmt aber ab.* Oder täuschen diese Fakten? Wohnen heute weniger Menschen in der Stadt, weil die Wohnungen in Büros umgewandelt werden? Arbeiten die Leute in Zürich, weil eben dort Arbeitsplätze angeboten werden? Wir werden im folgenden Kapitel diesen Gedanken weiter nachgehen.

Das Wachstum der Stadt Zürich erscheint besonders eindrücklich, wenn Sie *die Schüler die nachstehenden Zahlen in einer unverzerrten Grafik darstellen lassen.* (Zusatzaufgabe zu Arbeitsblatt F)

Die langfristige Entwicklung der Einwohnerzahl von Zürich

1467	6000
1530	8000
1650	10 000
1798	12 000
1890	27 000
1900	151 000
1910	191 000
1920	235 000
1930	291 000
1940	336 000
1950	390 000
1960	440 000
1970	423 000
1980	370 000
September 1981:	*371 466*

Ein Blick auf die Grafik (Seite 284) zeigt eine ähnliche Entwicklung für den Kanton. Subtrahiert man allerdings die Zahlen der Stadt von den Gesamtzahlen des Kantons, ergibt sich ein differenzierteres Bild.

Ist Zürich wegen seiner günstigen Verkehrslage so gewachsen?

Hat die *Reformation* der Kirche eine positive Wirkung auf die wirtschaftliche Entwicklung gehabt? Hat die *Handwerkstradition der Zünfte* eine Rolle gespielt? Blikken wir zurück in die Geschichte, um uns diese Einflüsse genauer zu überlegen.

Was ist Lebensqualität?

Das Neue Fischer-Lexikon definiert «Lebensqualität» als Schlagwort für eine *qualitative Bestimmung des wirtschaftlichen Wachstums.* Wir möchten den Begriff hier etwas weiter und subjektiv verstanden wissen. *Beispiel:* Ein Jumbo-Jet, den wir aus nächster Nähe in den Himmel steigen sehen, ist für den einen ein faszinierendes Schauspiel, für den andern eine lästige Geräuschquelle. So können die einzelnen Komponenten städtischer Umwelt auch nur subjektiv beurteilt werden.

Die *Summe subjektiver Beurteilungen* könnte man allenfalls – wenn sich ein klarer mehrheitlicher Konsens ergibt – als *allgemeine Lebensqualität* bezeichnen.

Wirtschaftskundliche Unterrichtshilfen

Der Verein «Jugend und Wirtschaft» brachte 1981 die 3., überarbeitete Auflage eines Verzeichnisses wirtschaftskundlicher Unterrichtshilfen heraus. Der interessierte Leser findet darin kurze Beschreibungen zahlreicher Publikationen und audiovisueller Hilfsmittel. Bestellung mit dem Coupon auf Seite 289.

In Zürich wohnen — Arbeitsblatt A

Kreuze ganz spontan eine der zwei folgenden Aussagen über das Wohnen in Zürich an, bevor du den untenstehenden Text gelesen hast.

1. ☐ In Zürich wohnen ist grossartig!

2. ☐ Ich möchte niemals in Zürich wohnen!

Kannst du aber genau sagen, warum du 1. oder 2. angekreuzt hast? Wahrscheinlich nicht, oder wieder nur ganz allgemein. Überlegen wir uns die Sache genauer. Das untenstehende Schema soll helfen, uns über die vielfältigen Möglichkeiten des Wohnens in Zürich Gedanken zu machen.

Gebäude \ Lage/Umgebung	an Durchgangsstrasse	an stiller Quartierstr.	an Geschäftsstrasse	der Sonne zugekehrt	der Sonne abgewendet oder im Schatten anderer Bauten	Altbau (billig)	Neubau (teuer)	kenovierter Altbau (teuer)
in Villa mit Garten	1	2	3	4	5	6	7	8
in 1-Familien-Reihenhaus	9	10	11	12	13	14	15	16
in Mehrfamilienhaus (Block)	17	18	19	20	21	22	23	24
in Hochhaus	25	26	27	28	29	30	21	32

Eine Wohnsituation wird mit drei Zahlen ausgedrückt, z.B.

9 Reihen-Einfamilienhaus an Durchgangsstrasse
13 im Schatten anderer Bauten
15 Neubau (teuer)

Historisches

Nach dem Aussterben der Zähringer im Jahre 1218 blieb Zürich frei von feudaler Herrschaft. Vorerst regierten reiche Kaufleute. Aber schon 1336 stürzten die Handwerker die Herrschaft der Kaufleute. Bis 1798 blieb der «geschworene Brief» als Verfassung bestehen. Das umliegende Land, heute Zürcher Kantonsgebiet, wurde vor allem käuflich erworben. *Ums Jahr 1500 entsprach der Grundbesitz der Stadt ungefähr dem heutigen Kantonsgebiet.* Die Städter genossen bis zum Einmarsch der Franzosen gegenüber der Landschaft Privilegien, die Landbevölkerung blieb der Stadt untertan. Der endgültige Hinfall der Vorrechte kam 1831, nachdem sich in der Restaurationszeit die Städter politisch wieder Sonderrechte zugeschanzt hatten. Die Bevölkerungsentwicklung blieb indessen in Grenzen. Verglichen mit andern europäischen Städten war Zürich ein Provinzstädtchen.

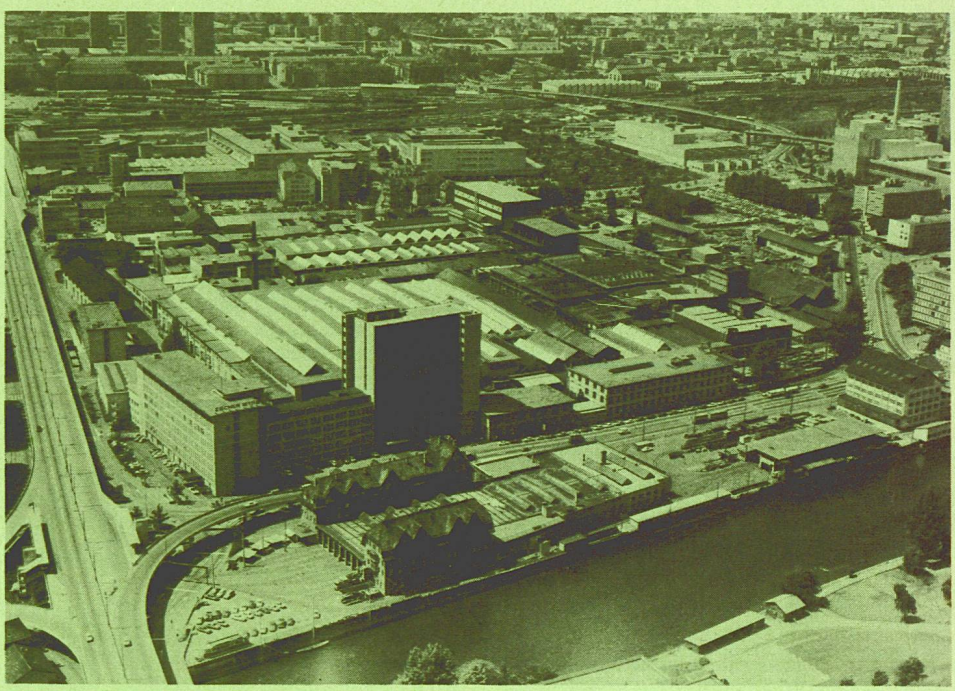
Die explosive Entwicklung fand erst in diesem Jahrhundert statt.

Warum wuchsen gerade *Zürichs Industrien?* Weshalb entwickelte sich gerade Zürich zu einem der *ersten Finanzplätze der Welt?* Aus welchen Gründen wuchs das Angebot an Arbeitsplätzen gerade hier rascher als anderswo?

Vielleicht hätte es tatsächlich nur geringer Zufälle bedurft, und Bern oder Biel oder Olten oder Solothurn oder Aarau hätte die Rolle Zürichs übernommen.

Was zog die Firmen nach Zürich? Gibt es eine einzelne Unternehmung, die das Wachstum anführte? Kaum. Es war wohl viel eher *eine Vielzahl von Faktoren, die dieses Wachstum bewirkten.*

- Gute Bildungsinstitutionen. Die ETH mag dabei eine besondere Rolle gespielt haben;
- Ein gut organisierter Handelsplatz;
- Eine frühe Entwicklung des Bankwesens;
- Landschaftliche Reize für die Wohnbevölkerung;
- Kaum Wachstumsbehinderungen durch Landschaft und Landesgrenze;
- Günstige Verkehrslage;
- Frühe Erschliessung durch die Bahn;
- Arbeits- und Sparsamkeits-Ethos der führenden Leute in der Wirtschaft;
- Sinn für solide handwerkliche Arbeit (als Mitgift von den Zünften in die Zeit der Industrie);
- Der internationale Flughafen (auch als Arbeitgeber);
- Die Aufgeschlossenheit für Neues;
- Hohes Lohnniveau (Konsumpotential);
- ...



Escher Wyss, eine der ältesten Zürcher Industrieunternehmungen. Im Vordergrund – hier harmlos erscheinend – eine der meistbefahrenen Strassen der Schweiz. Im Hintergrund Bahngeleise und Wohnquartiere. Foto: Escher Wyss

Arbeitsblatt A (Fortsetzung)

Kannst du aufgrund dieser Tabelle einige gute und einige ungünstige Wohnsituationen in Zürich zusammenstellen? (Sie kommen in vielen Varianten vor!)

Welches ist deiner Meinung nach die meistvorkommende Kombination von Zahlen?

Welche Gründe, abgesehen von individuellen Wohnverhältnissen, sprechen für, welche gegen das Wohnen in Zürich?

Pluspunkte	Minuspunkte	
☐	☐	Bildungsmöglichkeiten
☐	☐	Luft
☐	☐	möglicher Freundeskreis
☐	☐	Ruhe / Lärm
☐	☐	berufliche Möglichkeiten
☐	☐	Unterhaltungsmöglichkeiten
☐	☐	sportliche Möglichkeiten

Welche Fragen würdest du als Nichtzürcher einem Zürcher über seine Wohnverhältnisse stellen?

Welches wären deine Wünsche bezüglich "wohnen" als Zürcher?

Wird die Stadtbevölkerung weiter zurückgehen?

Wir hätten auch fragen können: Wird die Agglomeration weiter auf Kosten der Stadt wachsen? Es scheint für die Wirtschaft bis heute wichtig gewesen zu sein, dass viele Unternehmungen aller Art sich auf relativ geringer Fläche konzentrieren. Für Industrie- und Dienstleistungsbetriebe wird ein grosser Kundenkreis in nächster Nähe erschlossen. Gilt dies aber für Maschinenfabriken und für Grossbanken? Ihre Kunden kommen aus der ganzen Welt! Ist da die Nähe des Flughafens massgebend geworden? Oder gehört es zum Ansehen einer grossen Firma, ihr Verwaltungszentrum in einer Stadt wie Zürich zu haben? Fragen über Fragen, die nicht leicht beantwortet werden können. Wir haben deshalb einige ausgewählt und Fachleuten vorgelegt. Unter anderm auch die *Frage, ob die sich abzeichnenden Möglichkeiten elektronischer Kommunikation (Computer, Bildschirminformation usw.) den Stellenwert der Standortwahl für Unternehmungen weniger wichtig werden lassen.*

Die Bevölkerung des Kantons Zürich hat 1981 mit überwältigender Mehrheit dem Bau eines Eisenbahntunnels durch den Zürichberg und damit der *Errichtung eines Schnellbahnsystems* zugestimmt. Dies nachdem erst 8 Jahre zuvor Projekte für U-Bahn und S-Bahn vom gleichen Volk abgelehnt wurden. Hat die Bevölkerung ja gesagt zum Arbeitsplatz in der Stadt und zum Wohnen auf dem Lande oder in den umliegenden Kleinstädten?

Politiker äussern sich zur Zukunft der Stadt

Politische Behörden und Verbände wirken aktiv an der Gestaltung unserer Zukunft mit. Wir haben zwei Zürcher Nationalräten, die aufgrund ihrer beruflichen Funktionen Kenntnis haben von den gegenwärtigen Entwicklungstendenzen, vier Fragen über die zu erwartende Entwicklung der Stadt Zürich vorgelegt:

Prof. Dr. Hans Künzi, Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Zürich

Heinz Allenspach, Delegierter des Zentralverbandes Schweizerischer Arbeitgeber-Organisationen

FRAGE:

Wird Ihrer Meinung nach die Zahl der Arbeitsplätze in der Stadt Zürich noch weiter zunehmen? (Warum ja, warum nein?)

KÜNZI:

Die Zahl der Arbeitsplätze in der Stadt Zürich und in den Vorortsgemeinden wird wegen der sehr grossen Vorteile, die ein solcher Standort namentlich für Firmen des Dienstleistungsbereichs (Finanz, Handel, Beratung, Verkehr usw.) bietet, weiter zunehmen. Eine Firma findet hier alles, was sie braucht, besonders wenn sie auf gute Verkehrsverbindungen angewiesen ist.

ALLENSPACH:

Gesamtschweizerisch ist keine Erhöhung der Zahl der Arbeitsplätze zu erwarten. Eine Abwanderung von Arbeitsplätzen aus anderen Regionen in die Stadt Zürich ist trotz der Zunahme des Dienstleistungsbereiches wenig wahrscheinlich.

FRAGE:

Wird die elektronische Datenverarbeitung die Arbeitsplätze standortunabhängiger machen?

KÜNZI:

Es trifft zu, dass die Übertragungsmöglichkeiten elektronisch verarbeiteter Daten an sich eine Dezentralisierung zuliessen. Die Frage ist nur, ob die gegenläufigen Einflüsse nicht stärker sind. Der persönliche Kontakt ist eben auch viel wert.

ALLENSPACH:

Die elektronische Datenverarbeitung wird die Arbeitsplätze standortunabhängiger machen und die Verlegung von Betriebsteilen in andere Regionen ermöglichen. Die Vorstellung, dass jeder zu Hause vor einem Terminal sitzend seine Berufsarbeit erledigen könne, hat aber wenig Wirklichkeitsbezug.

FRAGE:

Aus welchen Gründen könnten Unternehmen weiterhin die Stadt Zürich als Standort für ihre Betriebe vorziehen?

KÜNZI:

Die Antwort ergibt sich aus den Antworten auf die vorhergehenden Fragen. Nochmals: ausgezeichnete Verkehrserschliessung, vielfältigstes Dienstleistungsangebot, Nähe von Hochschulen.

Warum wuchs Zürich mehr als andere Städte?

Prof. Dr. Hansjörg Siegenthaler, Ordinarius für Wirtschaftsgeschichte an der Universität Zürich, hat uns auf die Frage nach den Gründen des Wachstums folgende Antwort gegeben:

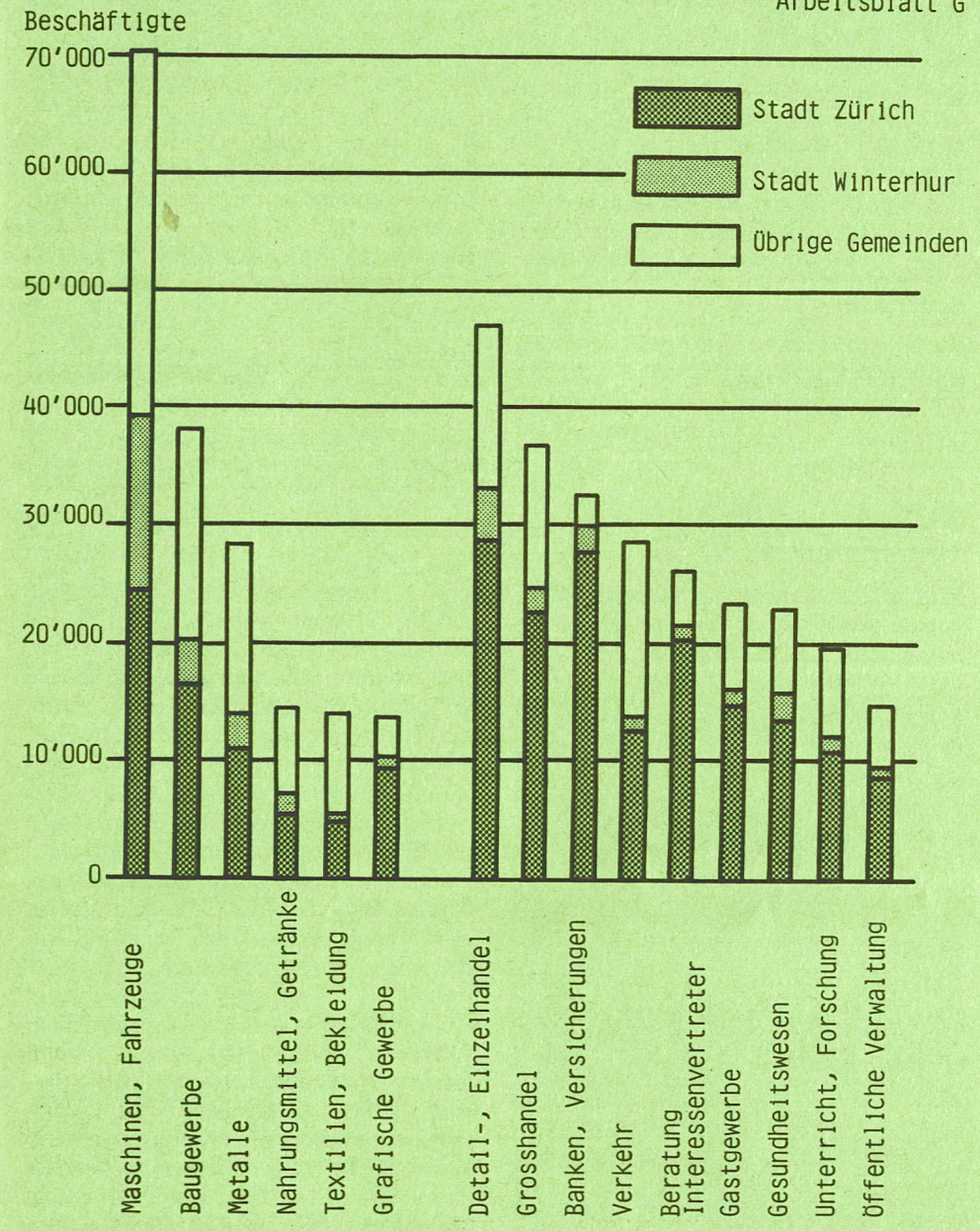
Sehr vieles in der Entwicklung einer Stadt ist Ergebnis historischer Zufälle. Zürich war schon im 17. Jahrhundert eine verhältnismässig wichtige «Wirtschaftsmetropole», allerdings noch nicht bedeutender als einige andere Städte des schweizerischen Mittellandes. Warum ist Zürich dann besonders rasch gewachsen?

Die wirtschaftliche Führungsschicht des Alten Zürich hat sich im Bereich des internationalen Handels und der exportorientierten Textilindustrie unter anderem deshalb sehr früh neue Lebenskarrieren erschlossen, weil sie nicht über reichliche Grundrenten verfügte wie etwa das Berner Patriziat und weil ihr seit der Reformation das Soldgeschäft verwehrt war. Dabei konnte sie auf das Arbeitskräfteangebot einer abhängigen Landschaft greifen. Die Front korporativer Modernisierungswiderstände umging sie dadurch, dass sie – ohne mit dem zünftigen Handwerk in Wettbewerb zu treten – neue Fabrikationszweige entwickelte, neue Rohstoffe importierte, Endfabrikate auf ausländischen Märkten anbot. Sie unterstand dem Zwang zur Ausbildung weiträumiger Organisation und zur Entfaltung innovativer Fantasie. Im Besitze weltweiter Handelsbeziehungen, überlegener und entwicklungsfähiger Techniken, einer Praxis der Mobilisierung und Führung von Arbeitskräften, eines wachsenden Bestandes an Sach- und Fähigkeitskapital war und blieb sie auch im 19. und 20. Jahrhundert in der Lage, von neuen Möglichkeiten wirtschaftlicher Entwicklung optimalen Gebrauch zu machen. Nothing succeeds like success. Dass die Eidgenössische Technische Hochschule nach Zürich kam, war schon kein Zufall mehr, auch nicht die Entstehung eines internationalen Finanzzentrums, das im Eisenbahnzeitalter und danach seine Eigendynamik entwickelte.

Im übrigen ist daran zu erinnern, dass Zürich nicht einziges Wirtschaftszentrum der Schweiz ist. Genf und Basel stehen nicht weit zurück.

Beschäftigte im Kanton Zürich nach ausgewählten Wirtschaftsklassen 1975

Arbeitsblatt G



Wirtschaftliche Bildung – eine Herausforderung von Schule und Gesellschaft

In seiner Abschiedsrede, nach zehnjähriger Amtsdauer als Programmchef des Vereins Jugend und Wirtschaft, setzte sich *Leonhard Jost* noch einmal grundsätzlich mit den Problemen wirtschaftlicher Bildung auseinander. Die Fragestellungen gingen von der Schule als Lebenshilfe über eine Auseinandersetzung mit dem Sub-System und Super-System Schule in der Gesellschaft bis zur gesellschaftserhaltenden und gesellschaftsverändernden Rolle der Schule.

Der Text des Vortrags liegt gedruckt vor und kann mit dem nebenstehenden Coupon bestellt werden.

ALLENSPACH:

Zürich hat eine gute Verkehrslage, eine gut ausgebaute Infrastruktur. Es sind auch die privaten Dienstleistungsbetriebe in ausreichender Zahl vorhanden, die ein Unternehmen benötigt.

Die Stadt Zürich gilt immer noch als gute Adresse. Wirtschaftsfeindlichkeit, Bau- und Parkierungsschwierigkeiten wie auch periodische Strassenkrawalle vertreiben aber Unternehmen und Arbeitsplätze.

FRAGE:

Wird sich der Trend fortsetzen, in Zürich zu arbeiten und ausserhalb zu wohnen?

KÜNZI:

Wenn es den Behörden gelingt, das Wohnungsangebot in der Stadt Zürich zu vergrössern, wird sich dieser Trend abflachen. Es muss aber festgestellt werden, dass zahlreiche Arbeitnehmer und Arbeitgeber es schätzen, ihren Wohnort – trotz Arbeitsort in der Stadt – aufs Land zu verlegen.

ALLENSPACH:

Das hängt von der Politik der Stadt Zürich ab, die mitunter gerade die wirtschaftlich aktive Bevölkerung veranlasst, auswärts zu wohnen.

Die Wirtschaft des Kantons Zürich

Der Kanton Zürich nimmt mit seinen 172 863 Hektaren nur *4,2% der gesamten Fläche der Schweiz* ein. Darin wohnten aber im Jahr 1980 *17,6% der schweizerischen Bevölkerung*. Nach der letzten Betriebszählung von 1975 wies der Kanton Zürich *19,2% aller Arbeitsplätze* auf. Hier wurden *21,9% oder 26 699 Millionen Franken des gesamten Volkseinkommens von 121 925 Millionen Franken erarbeitet.* Auf die drei Wirtschaftssektoren verteilten sich die Arbeitsplätze im Kanton Zürich wie folgt:

- primärer Sektor 15 500 oder 3% der Arbeitsplätze,
- sekundärer Sektor 210 700 oder 40,5%,
- tertiärer Sektor 294 000 oder 56,5%.

Zehn Jahre früher entfielen noch 49% der Arbeitsplätze auf den sekundären Sektor und 47% auf den tertiären.

Industrie

Tragende Säule der Volkswirtschaft ist nach wie vor die *Industrie*, wobei der Schwerpunkt eindeutig bei der *Maschinen- und Metallindustrie* liegt. Auf die Textilindustrie entfallen heute nur noch 5,2% der industriellen Arbeitsplätze.

Bedeutende Zentren der Grossmaschinenindustrie sind *Winterthur* mit den Firmen

Coupon 1/1982

An den
Verein Jugend und Wirtschaft
Postfach 695
8026 Zürich

Ich bitte um Zustellung

- ☐ der *Strichvorlagen für Arbeitsblätter zu dieser Nummer* (bitte Fr. 1.– in Briefmarken beilegen)
- ☐ *Verzeichnis wirtschaftskundlicher Unterrichtshilfen* (Fr. 15.–)
- ☐ *Ordner für Sammlung Bildung und Wirtschaft* (Fr. 7.–)
- ☐ *Zeitschrift «Der Staatsbürger» über den Kanton Zürich* (gratis)
- ☐ *Vortrag «Wirtschaftliche Bildung...»* von Dr. L. Jost (gratis)

Sulzer, Rieter, Schweiz. Lokomotiv- und Maschinenfabrik und *Zürich* mit der Maschinenfabrik Oerlikon (heute dem BBC-Konzern in Baden angegliedert) und dem Oerlikon-Bührle-Konzern. Dazu kommt in Zürich die Firma Escher Wyss, die sich mit dem Sulzer-Konzern zusammengeschlossen hat. Viele Industriebetriebe finden sich auch auf der Landschaft. Die bekanntesten sind die Maschinenfabrik Rüti (heute dem Georg-Fischer-Konzern in Schaffhausen angeschlossen) und die Zellweger AG in *Uster*.

Handel, Banken, Versicherungen

Mit der Industrie haben auch der *Handel*, die *Banken* und die *Versicherungen* ihren Aufschwung genommen. Diese Zweige beschäftigen heute über 80 000 Personen. Eine der ältesten, bekanntesten und bedeutendsten Handelsfirmen hat ihren Sitz in Winterthur: die Firma Gebrüder Volkart AG. Die Stadt Zürich ist zu einem *Welt-Versicherungszentrum* geworden und beherbergt heute nicht weniger als *26 Hauptsitze von Versicherungsunternehmen*. Ausserhalb der Stadt Zürich sind die grössten Versicherungsunternehmen die «Winterthur-Unfall» und die «Winterthur-Leben». Die schweizerischen Versicherungen tätigen rund zwei Drittel ihrer Geschäfte im Ausland. Die *Bedeutung der Banken* – im Kanton Zürich kommt *eine Niederlassung auf rund 2100 Einwohner* – zeigt sich auch an den Umsätzen der Börse. Der Wertpapierumsatz stieg von drei Milliarden im Jahre 1939 auf 24 Milliarden im Jahre 1961 und erreichte 1980 132 Milliarden Franken.

Landwirtschaft

1980 bewirtschafteten *8265 Bauern*, wovon 4990 hauptberufliche, *78 783 Hektaren landwirtschaftliches Kulturland* des zürcherischen Kantonsgebietes. Was aber produzieren die Bauern in diesem Industriekanton? Im Weinland und im Unterland steht der *Ackerbau* im Vordergrund: Brotgetreide, Kartoffeln, Zuckerrüben, Mais, Raps und Gemüse. Im Flaach- und im Stammheimertal wird auch *Tabak* angepflanzt; im Flaachtal zudem *Spargeln*, in Stammheim *Hopfen*. In mehr als 80 zürcherischen Gemeinden sind rund 480 Hektaren mit *Reben* bestockt. Rund 40% der Einnahmen der Bauern stammen aus der *Milchwirtschaft*, 20% aus *Zucht und Mast*.

Luftverkehr

Der Flughafen Zürich-Kloten ist der grösste Flugplatz in der Schweiz und einer der zehn grössten in Europa. Von Kloten aus werden 135 Städte in der ganzen Welt direkt angeflogen.

☐ *Kurzinformation über folgende Zürcher Unternehmungen* (gratis):

_____

_____

_____

_____

_____

Name _____

Stufe _____

Strasse, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Beispiele grosser Zürcher Unternehmen

Wer an Zürich denkt, assoziiert den Ortsnamen unwillkürlich mit grossen Unternehmungen und Konzernen, z.B. «Zürich»-Versicherungen, Migros, Schweizerische Kreditanstalt, Oerlikon-Bührle usw.

Die *Stammhäuser* dieser Unternehmen, die sich im Verlaufe der letzten Jahrzehnte zu Konzernen ausgewachsen haben, stehen zwar *in Zürich, wie zürcherisch sind sie aber noch?* Sind sie es, die Zürich gross gemacht haben? Wie viele Menschen beschäftigen sie in Zürich?

Beginnen wir die ausgewählten Skizzen mit der 1856 gegründeten **Schweizerischen Kreditanstalt:** Ihre Bilanzsumme betrug 1857 20 Mio. Franken, 1900 128 Mio., 1930 1785 Mio., 1970 28 Mrd. und 1980 63 Mrd. Franken. Die SKA beschäftigt heute, 1982, über 12 000 Personen (wovon etwa 1000 in der Ausbildung). In der Stadt Zürich arbeiteten für sie zu Beginn dieses Jahres zwischen 5000 und 6000 Mitarbeiter. Im SKA-Jahresbericht finden wir auch eine Übersicht der Tochtergesellschaften. Im Vergleich zum Mutterhaus sind es freilich kleine Unternehmungen: 9 «Töchter» im Finanzbereich mit Bilanzsummen zwischen 8 und 340 Mio. Franken.

Eindrücklich sind auch die Zahlen der *grössten Schweizer Versicherungsgesellschaft:* Die **«Zürich»** nahm weltweit 1980 fast 6,5 Mrd. Franken Prämiengelder ein, verfügt über Kapitalanlagen von über 16 Mrd. Franken, beschäftigt insgesamt über 20 000 Personen. Am Hauptsitz in Zürich arbeiten allerdings «nur» 1400 Leute (exklusive Stadt-Agenturen).

Komplizierter wird das Bild, wenn wir die Daten des **Oerlikon-Bührle-Konzerns** betrachten. Die Vielfalt der Produktionszweige mag den Aussenstehenden überraschen:

Mitarbeiterbestand in den Oerlikon-Bührle-Konzern-Firmen der Stadt Zürich per Ende 1981

Firma (juristisch selbständig)	**Anzahl Mitarbeiter per Ende 1981** zirka
Oerlikon-Bührle Holding AG	70
Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon-Bührle AG	3900
Contraves AG	2300
Schweissindustrie Oerlikon-Bührle AG	380
Balzers Hochvakuum AG	25
Bally International AG	30
Bally Arola AG	600
Oerlikon-Bührle Immobilien AG	105
Hotel Zürich, Hotel Storchen, Hotel Airport	360
Limmat Versicherungs-Gesellschaft	70
Oerlikon-Bührle Rechenzentrum AG	100
	Total 7940

Der Konzern beschäftigte 1980 *weltweit 37 000 Personen, wovon 17 300 in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein.* Der Konzernumsatz überschritt 1980 zum erstenmal 4 Mrd. Franken. Fast die Hälfte davon wurde in *Maschinenfabriken* erzielt, etwa ⅕ in der Gruppe *Contraves* (Rüstungsindustrie), ¼ durch die Gruppe *Bally* (Schuhe, Mode-Accessoires, elastische und Glasgewebe, Klebstoffe, Kunststoffe, Gummiprodukte, Farben und Lacke, Gerbereien und chemische Produkte). Der Rest verteilt sich auf eine Reihe weiterer Branchen: Fahrzeugtechnik, Schweisstechnik, Vakuum-Verfahrenstechnik, Dünnbeschichtungen, Textil, Immobilien, Hotellerie und Versicherungen. Wenn man die Wirtschaftsmetropole Zürich darstellt, darf der «Aussenseiter»-Betrieb **Migros** nicht fehlen, dessen Gründer Gottlieb Duttweiler 1925 am Limmatplatz seinen ersten Laden eröffnete, und auf dessen Gründungsstätte seit 1981 das imposante neue Verwaltungszentrum steht. Die Migros hat ein Stück Schweizer Handelsgeschichte gemacht – was bedeutet die Migros aber für die Stadt Zürich? Die kantonale Genossenschaft beschäftigt rund 4000 Personaleinheiten (3600 fest, 2500 Aushilfen), also rund 10% des Personalbestandes aller Migros-Unternehmungen. Der von der Migros-Gemeinschaft ausgehende wirtschaftliche Impuls war demnach in Zürich kaum stärker als in andern Landesteilen. War es Zufall, dass die Migros-Idee in Zürich geboren wurde? Die Reihe von Zürcher Unternehmen, von denen man interessante Skizzen entwerfen könnte, wäre sehr lang. Wir müssen uns hier auf wenige Beispiele beschränken und bitten Sie, Namen von Sie interessierenden Firmen auf den Coupon zu schreiben. Wir werden Ihre Informationswünsche nach Möglichkeit zufriedenstellen.

ZEICHNEN UND GESTALTEN

Nr. 1/82
70. Jahrgang

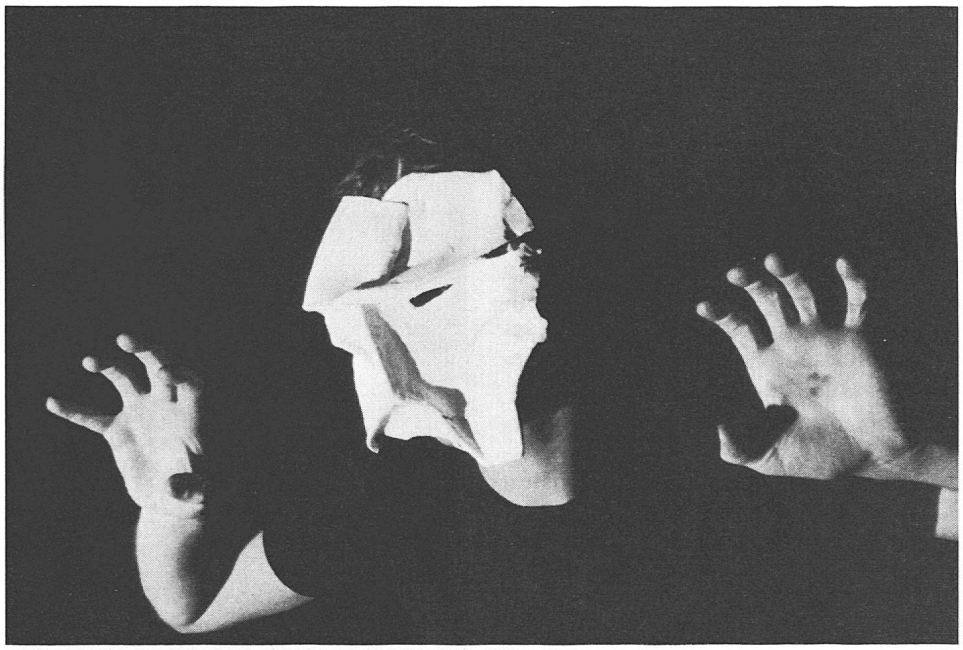
ORGAN DER GESELLSCHAFT
SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER
BEILAGE ZUR «SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG»

Bild–Musik–Bewegung–Raum

Berichte und Konzepte aus einem fächerübergreifenden Bereich

Der Zentralvorstand der GSZ übertrug die Durchführung der Generalversammlung 1981 der Ortsgruppe St. Gallen. Im Blick auf eine mögliche künftige Zusammenarbeit der Fächer Zeichnen (bildnerisches Gestalten) und Musik schlug er den St. Gallern vor, Beiträge zum Thema Bild–Musik–Bewegung–Raum zu erarbeiten und an der Tagung vorzulegen.

Diese Nr. von «Z+G» berichtet über diese Versuche und über die Darbietungen an der Tagung.



Vorbemerkungen

● «Bild–Musik–Bewegung–Raum» (BMBR) ist lediglich ein *Arbeitstitel;* dieser umfasst hier durchgeführte Versuche, Projekte und mögliche Experimente.

In die knappe Umschreibung BMBR kann vieles miteinbezogen werden:

Bild: Zeichnung, Malerei, Werkarbeit, Foto, Projektion, Video, Film

Musik: Ton, Klang, Geräusch, Sprache (freie Improvisation wie literarischer Text)

Bewegung: Körper-Wahrnehmung wie Ausdruck, Pantomime, Rhythmik, Tanz

Raum: Erlebnis des Raumes, Raum als Erlebnis, Gestalten mit räumlichen Elementen

Dem kreativen Arbeiten im Sinne der Improvisation und des Experimentes sind hier keine Grenzen gesetzt.

● In der bisherigen GSZ-Arbeit finden sich mancherlei Ansätze zu einer BMBR-Arbeit.

In den **«Didaktischen Materialien zum Kunstunterricht»** (GSZ/WBZ) finden sich beim Sachbereich «SPIEL» die Stichworte: *Materialspiele, Aktionsräume, Experimente;* beim Sachbereich «THEATER»: *Nonverbale Aktionen, Literatur-Aktionen, kinetische Spiele.*

Am **Pilotseminar Beromünster** 1978 widmete sich eine Arbeitsgruppe dem **interdisziplinären Arbeiten.** Der Gruppenbericht nennt u.a. folgende Ziele:

- *Isoliertes Lernen überwinden*
- *Sachgebiete im grossen fächerübergreifenden Zusammenhang sehen*

Eine andere Arbeitsgruppe befasste sich mit «SZENISCHEN AKTIONEN». Sie postulierte:

- *Das Spiel (szenische Aktionen) gehört zu unserm Fachbereich;*
- *Experimente sind zu wagen – unter Verzicht auf Perfektion und Publikums-Präsentation;*
- *Initiativen sollten von unserm Fach ausgehen – auch gegen sogenannte «Sachzwänge» (Stundentafel, fehlende Räume);*
- *Vorstösse zur Verankerung des Schulspiels im Lehrplan.*

Fridolin Trüb

In folgenden Nummern von «Z+G» finden sich **Beiträge zum Thema:**

1971,2: Räumliches Gestalten, Schulspiel, Schultheater-Experiment

1976,4: Musik und Zeichnen

1979,2: Didaktische Materalien zum Kunstunterricht

1979,4./1980,1: Masken und Spiel

1980,3/4: Projekte fächerübergreifender Arbeit im Gymnasium

Übersicht über die folgenden Textbeiträge

1. Teil, Beispiele von Einzel- oder Gruppenarbeiten:

● *Maskenbau und Pantomime,* Bericht über ein Projekt an der Kantonsschule St. Gallen, vorgeführt an der GSZ-Tagung in St. Gallen und in der Z-Fachgruppe an der VSG-Tagung in Baden (F. Trüb)

● *Gesichtsmasken aus Gips,* Arbeitskonzept, Sekundarschule Blumenau, St. Gallen (W. Sonderegger)

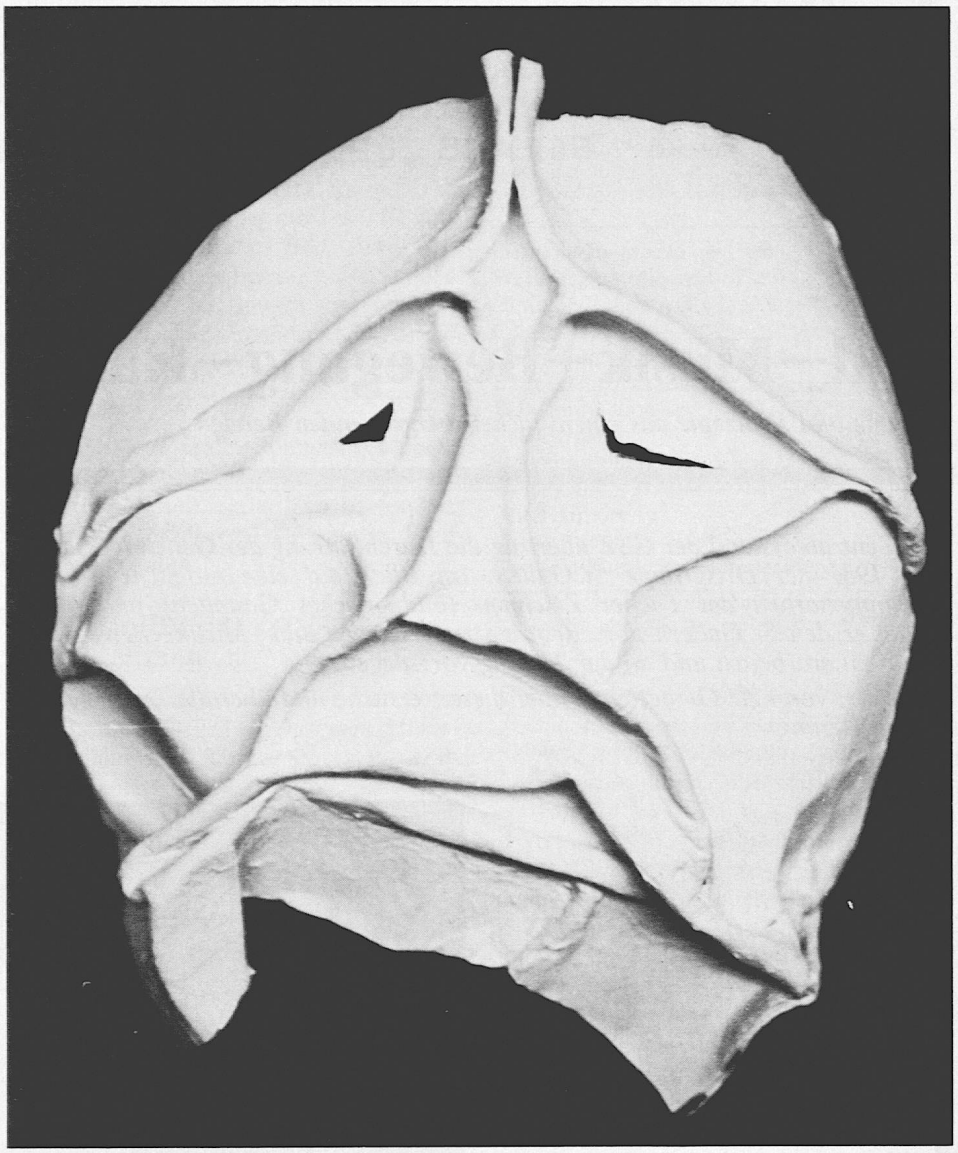
2. Teil, fächerübergreifende Projekte in Klassenarbeit:

● *Bild–Musik–Bewegung, Bericht als Konzept,* szenische Darbietung an der GSZ-Tagung. Klassenarbeit Sekundarschule Schönau St. Gallen (Heinz Müller). Text des mitarbeitenden Musiklehrers, «Aspekte zum Gesangsunterricht auf der Oberstufe» (Chr. Domeisen)

● *«Tableau vivant»,* szenische Darbietung an der GSZ-Tagung Arbeitsbericht der Gruppe, Seminaristen Kantonsschule Wattwil. Projekt Tableau vivant, Seminarklasse (Nikl. Müller)

3. Teil

● *Unterrichtsprojekt* einer dritten Gymnasialklasse Kantonsschule Wattwil, ausgestellt an der GSZ-Tagung in St. Gallen (Walter Grässli)



1. Teil:
MASKENBAU – SPIEL MIT MASKEN – PANTOMIME

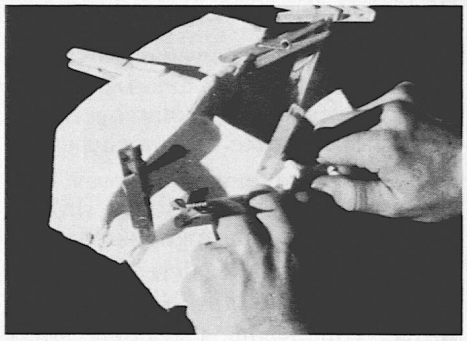
Auf die Bedeutung des Spiels mit Masken (Ausdrucksschulung, Varianten von Maskengestaltung, didaktische Planung) hinzuweisen, kann ich deshalb verzichten, weil in der bemerkenswerten Nr. 1979, 4/1980, 1 von «Z+G» Wesentliches geschrieben worden ist.

Den Anlass zu diesem Projekt gab eine *viertägige «Studienwoche»* mit zwei Klassen des 12. Schuljahres. *Thema: Kreativtheater – Improvisationen – Bildnerisches Gestalten.*

Wir haben folgenden Maskentyp gestaltet: Dünner Graukarton oder festes Packpapier wird im Wasser aufgeweicht und dann von Hand verformt. Dies ist ein anregendes Spiel mit der Form. Die erhöhten oder vertieften «Gesichtsfalten» werden mit Wäscheklammern fixiert. Die Maske trocknet etwa innert einem Tag und kann danach je nach Bedarf weiss oder farbig bemalt werden. Wenn Augenöffnungen und Gummiband (Hutband) angebracht sind, kann die Maske getragen werden.

In der Studienwoche spielten die Schüler mit solchen Masken und liessen sich zu szenischen Improvisationen anregen.

An der GV in St. Gallen spielte ein Schüler solche kleine Maskenszenen, wobei er die Typen und ihr Spiel aus

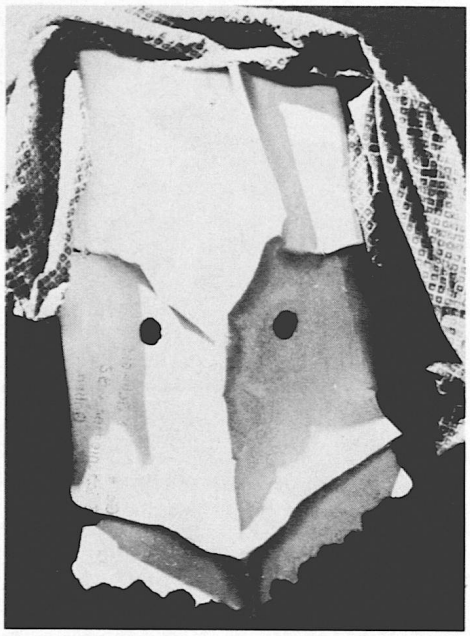


den Masken entwickelte (von der Werkform zur Bewegung im Raum). Dieser Schüler brachte von privatem Ballettunterricht eine gewisse Bühnenerfahrung mit.

Vor der Fachgruppe in Baden (VSG) demonstrierten die Schüler und zwei Schülerinnen das Maskenherstellen und das Spiel mit Masken zu dritt.

Der hier beschriebene Maskentyp ist von der Herstellung her sehr einfach und erweist sich im Spiel als sehr anregend und ausdrucksstark.

Fridolin Trüb



Tanz-Pantomime mit Masken.

GESICHTSMASKEN AUS GIPS

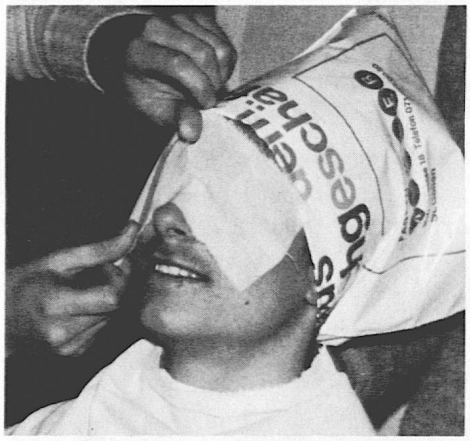
Anregung, sich mit der Funktion und der Bedeutung der Maske gestalterisch und spielerisch auseinanderzusetzen.

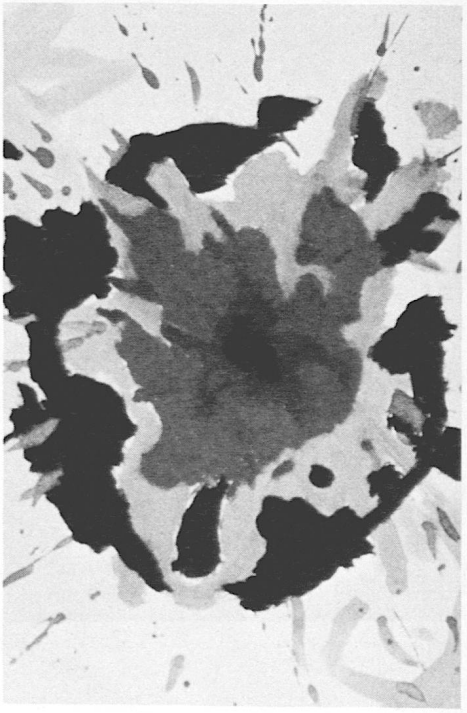
I. Abgipsen des Gesichtes

- Abdecken der Haare mit Tuch oder Bademütze, Kleidung schützen wie beim Coiffeur;
- Haut eincremen;
- Dichte Augenbrauen/Augen, evtl. sogar ganzes Gesicht abdecken mit feuchten Kleenex-Tüchlein;
- Gipsbindenstücke von unterschiedlicher Gösse zuschneiden;
- Gipsbinden in Wasser eintauchen und auf Gesicht legen;
- Bei der Nase Öffnung zum Atmen lassen (kann später zugegipst werden);
- Gips abbinden lassen. Harte Gipsmaske löst sich ab beim Grimassenschneiden;
- Augenschlitze und Gummiband (zum Tragen der Maske) anbringen.

II. Weiterführende Ausgestaltung

- Bemalen mit Farbe
- Plastizität
  - Verstärken
  - Vermindern
  - Aufheben (als Fläche scheinen lassen)
- Symmetrie
  - Hervorheben
  - Verrücken
- Gesichtszüge
  - Unterstreichen
  - Vertuschen
- Farbigkeit
  - Realitätsbezogen
  - Personenbezogen
  - Ausdruck einer Idee
  - Signalwirkung
- Einsatz verschiedenster Materialien wie
  - Papier
  - Stoff
  - Draht
  - Blech
  - Wolle
  - Bast
  - Hanf
  - Watte usw.





Einordnung in mögliche Gefühlsempfindungen: Schmerz, Trauer, Freude, Zorn usw.

2. Besprechen der *Farb- und Formsymbolik* – persönliche Ausdrucksmöglichkeiten erfinden, suchen.

3. *«Technik» der Malerei* – malen, stupfen, nass-in-nass, deckend, klecksen usw.

4. *Umsetzen eigener Gefühlsempfindungen* auf quadratische Bildfläche von 40 cm.

III. Zielperspektiven

- In kurzen szenischen Improvisationen, einzeln oder in kleinen Gruppen, sollen die nachstehend aufgeführten Zielperspektiven sichtbar gemacht werden:
- *Die Maske entfaltet ihre Wirkung erst beim Tragen.*
- *Die Maske hat bei verschiedenen Personen eine unterschiedliche Wirkung.*
- *Eine Maske kann dazu dienen, sich dahinter zu verstecken.*
- *Eine Maske kann dazu dienen, versteckte Eigenschaften und Wünsche einer Person zu offenbaren.*

Walter Sonderegger

2. Teil:
BILD–MUSIK–BEWEGUNG

Thema:

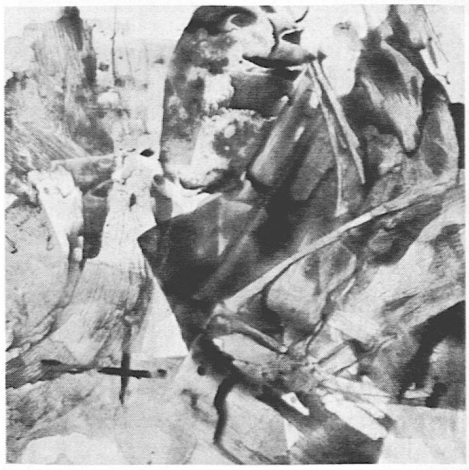
Sichtbar machen einer Empfindung, Interpretation, umsetzen in Rhythmus, Bewegung, Musik.

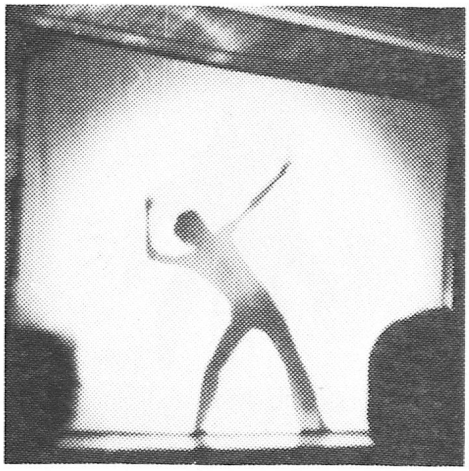
Ziel:

Fächerübergreifender Unterricht, mobilisieren verschiedener kreativer Kräfte.

Aufbau:

1. *Bildbesprechungen:* Manessier, Klee, Pollock, Soulages, Hartung.





5. *Bilder austauschen* – Interpretation.

6. *Bild–Musik, Bild–Gedicht.* Sammeln, ordnen, zuordnen – gleiche Empfindungen, ähnlich im Ausdruck – Bildung von Gruppen: Bild–Musik–Gedicht.

7. *Darstellen der Musik* – sichtbar machen in Form von Bewegungen, Rhythmus.

8. *Drehbuch zum darstellenden Spiel.* Die Schüler erarbeiten das Thema «Bild–Musik–Bewegung» in Zusammenarbeit von Zeichen-, Musik- und Deutschlehrer. Texte und Gedichte übernehmen die Funktion der Überleitungen.

9. Wünschbare *technische Hilfsmittel:* Dia-Projektor, Tonband, Hellraumprojektor, Scheinwerfer.

Heinz Müller

«Aspekte zum Gesangsunterricht auf der Oberstufe»

«Die Auseinandersetzung mit der Kultur des Schülers sollte absolute Priorität im Musikunterricht haben.

Mit der Arbeit in seiner eigenen Musikwelt kann der Schüler auch dazu angespornt werden, sich für andere Kunstrichtungen (Literatur, Malerei, Film) zu interessieren.

Praktische Anwendungsmöglichkeiten:

- Eigene Lied- und Textproduktion: Die Schüler erarbeiten sich eigene Strophen zu bestehenden Liedern, sie können den Refrain umwandeln. Es wird sichtbar, dass sich die Aussagekraft eines Liedes durch das Verfremden des Inhaltes verändern kann. Schüler werden zu eigener Aktivität angeregt.
- Produktion von eigenen Schulspielen oder Musicals: Die Schüler erarbeiten sich eine eigene Geschichte. In Zusammenarbeit mit einem Deutschlehrer, mit dem Zeichen- oder Werklehrer kann eine eigene Aufführung durchgeführt werden.»

Christoph Domeisen

Zitiert aus: Spektrum der Sekundarlehrer des Kantons St. Gallen, Nr. 2-1980/81

DAS «TABLEAU VIVANT» IN AUSFÜHRUNG

Arbeitsbericht einer Schülergruppe

In lobenswerter Weise stellte uns unser Zeichnungslehrer *N. Müller* einige Zeichnungsstunden zur Verfügung, um uns im Spiel mit Körper, Licht und Musik etwas schnuppern zu lassen. Nebst anderen Themen stand uns das «Tableau vivant» zur Wahl. Im Gespräch mit Herrn Müller kristallisierte sich heraus, dass das Thema so erfüllt werden sollte, dass sich unsere achtköpfige Gruppe aus einer kurzen Bewegungsfolge zu einem «Tableau vivant» formiere. Das «Tableau» sollte zur Hauptsache darin bestehen, dass unsere *Körper in minutenlanger Erstarrung ein aussagekräftiges Bild stellten, das von den Zuschauern wirklich als Bild erkannt und betrachtet werden konnte,* völlig losgelöst von Assoziationen von sich bewegenden Menschen.

Nach einem zweiten Gespräch erweiterten wir das Thema, indem wir den *Faktor Musik* beizogen. Sowohl die anfängliche, kurze Bewegungsfolge als auch das «Tableau vivant» sollte mit Musik begleitet werden, deren Stellenwert gleichbedeutend mit dem eigentlichen «Tableau» war. Um dies zu erreichen, planten wir, die Musik selber zu machen. Konventionelle Instrumente wollten wir nicht benützen, d.h. dass uns alle möglichen und unmöglichen Dinge als Musikerzeuger dienen sollten.

Nach diesen zwei Vorbesprechungen setzten wir uns in der Gruppe zur eigentlichen *Form- und Inhaltsplanung* zusammen. Schon während der ersten Stunde änderten wir das ursprüngliche «Tableau vivant» stark ab, denn wir liessen uns im Eifer förmlich von Emotionen tragen, so dass wir die während der Vorbesprechung gesetzten Ziele völlig missachteten. Trotzdem legten wir voll Freude das neue Konzept unserem Zeichnungslehrer vor. Herr Müller war wohl etwas enttäuscht von unserer Arbeit und riet uns in Voraussicht, bei der weiteren Planung nicht mehr so theoretisch vorzugehen, sondern einige Ideen zum «Tableau» gleich zu spielen. Leider waren wir in der Gruppe nicht einig über das spielerische Ausprobieren. Also

theoretisierten wir weiter, bis unser neues Konzept ausgebaut und bereit zum Proben war. Unser Plan sah folgendermassen aus: aus dem einen, langandauernden «Tableau vivant» wurden gleich drei kurze. Relativ lange Bewegungsabläufe sollten die «Tableaux» verbinden. Schematisch zeichneten wird das so auf:

1 T_I 2 T_{II} 3 T_{III} 4

Inhalt: Im Bewegungsabschnitt 1 geht eine Person zu Bett, schläft ein und beginnt schlecht zu träumen. Sechs schleierhafte Dämonen bedrohen den Schlafenden. Im Höhepunkt der «Gefahr» erstarren alle Figuren für wenige Sekunden zum ersten «Tableau vivant». Die anschliessende Bewegung führt das Spiel zu einem zweiten, feenähnlichen Traum über. Das «Tableau» umfasst das Bild der Feen, die sich tanzend zu einer Blume formiert hatten. Das dritte und letzte «Tableau» entsteht während des Alptraums, in dem sich der Träumer mit einer riesigen, grausigen Spinne (vom Hellraumprojektor projiziert) kämpfen sieht. Die kurze Erstarrung löst sich mit einem Traumwesen, das die Spinne wegjagt und den Schlafenden sorgsam zudeckt.

Umsetzung:

Aus Zeitgründen konnten wir die *Musik* nicht selbst gestalten. Wir suchten uns darum passende Instrumentalstücke aus, koordinierten die Szenenabschnitte und versuchten mit verschiedenfarbigem Licht den Effekt der «Tableaux» zu vergrössern, wobei die Musik weggeblendet wurde bis zum Beginn der Bewegungsfolgen.

Mit *Video* konnten wir unsere Produktion kontrollieren. Leider versuchten wir wiederum, Verbesserungen im trockenen zu vollziehen. Wir diskutierten, planten, verwarfen, schlugen vor und eckten immer wieder an. Eher harzig kamen akzeptable

Veränderungen zustande, bis unser Spiel endlich als aufführungsreif angenommen werden konnte. Im Rückblick sind wir uns in der Gruppe einig, bei einem allfälligen nächsten Mal mehr direkt zu spielen und auszuprobieren anstelle der trockenen Planungsphasen, die wir erlebt hatten.

PROJEKT: TABLEAU VIVANT

Die Schüler:

Eine dritte Seminarklasse der Kantonsschule Wattwil.

Die Aufgabe:

Plant und inszeniert in Gruppen ein Tableau vivant (bewegungslose Theaterszene).

Im Gespräch mit den Schülern wurden folgende Planungskriterien erarbeitet: Darstellungsmotiv, Gesten, Körperhaltungen, Gruppierung im Raum, Lichtverteilung und Lichtquellen, Musik/Töne/Geräusche, Kostüme, Requisiten, Bühnengestaltung.

Warum Tableau vivant?

Die Tableau-Regie hat sämtliche Kriterien einer Theaterinszenierung zu berücksichtigen, mit Ausnahme von Texterarbeitung und Bewegung (lässt sich somit in relativ kurzer Zeit realisieren).

Die Absicht des Lehrers:

Der Schüler soll Erfahrungen im Theaterinszenieren machen können.

Er soll Lust am spielerischen Experiment bekommen. Ein gruppendynamischer Prozess soll spielen können.

Vorgehen:

Betrachten einer Videoaufzeichnung der Gruppe «Mummenschanz».

Aufgabestellung: Planung und Inszenierung, Videoaufzeichnung.

Die Planung blieb lange in Grundsatzdiskussionen stecken, deshalb stellte ich eine Zwischenaufgabe: Plant und inszeniert ein kurzes Theaterstück zum Thema «Boden»!

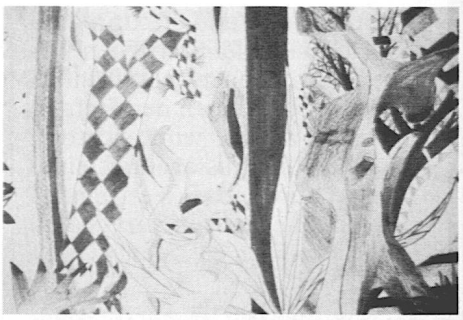
Niklaus Müller

3. Teil: VOM ERLEBNIS DER FLÄCHE ZUR HAPTISCHEN RAUMERFAHRUNG (Von phantasiebetonten Gliedern einer Fläche zum sachlich-konstruktiven Naturstudium)

Klasse 3 g (4. Quartal)

Voraussetzungen:

Die Schüler haben, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in der Sekundarschule zugunsten des Lateins kaum mehr Unterricht im bildnerischen Gestalten genossen. Dadurch, aber auch durch den teilweise ungenügenden Unterricht im bildnerischen Gestalten, ist ein *gestalterisches Defizit* entstanden, welches vorerst im Gymnasium, im Zeichenunterricht, aufgearbeitet werden musste. Dies geschah mit spielerischen kreativitätsfördernden Aufgabenstellungen. Dazu gehört auch das Sich-Aneignen und Entwikkeln gestalterischer Fähigkeiten und Fertigkeiten.

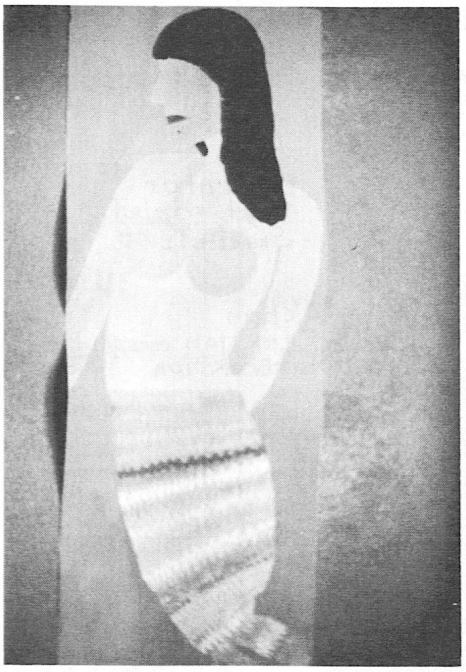


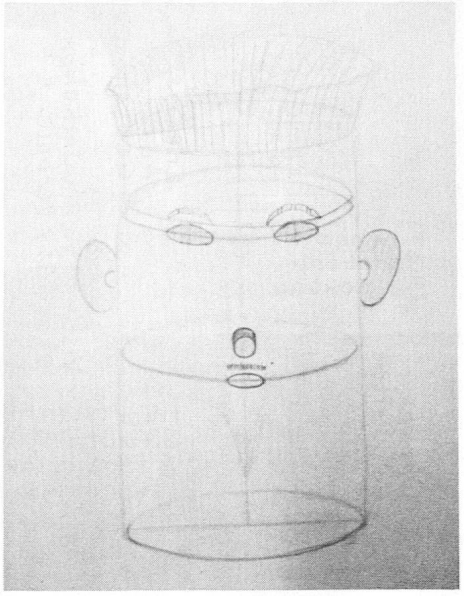
Grobziele:

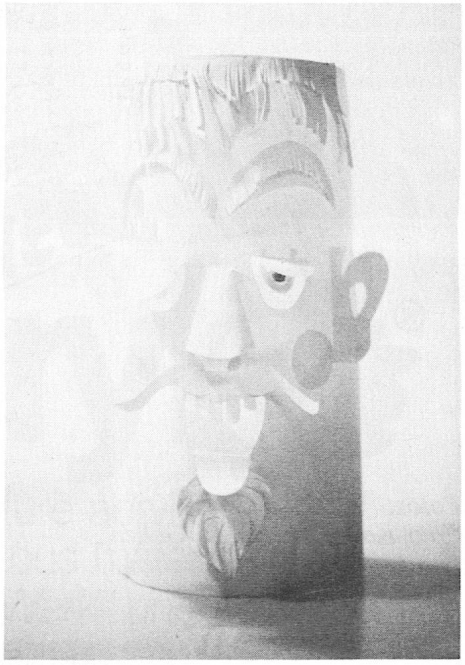
Der Schüler soll:

- mittels Collagen aus selbst eingefärbtem Papier und frei erfundenen Texturen im Thema «Zauberwald» eine Fläche optisch gliedern;
- «Menschentypen» erfinden, die in *seinem* Zauberwald vorkommen könnten und diese auf drei verschiedene Arten darstellen:
  a) in Zweiergruppe gemalt, grossformatig auf einer Fläche;
  b) in Einzelarbeit durch Verwenden verschiedener Materialien als «Flaschenmännchen»;
  c) durch eine mittels Modellieren und Dekorieren selbst hergestellte Stockpuppe, mit welcher allenfalls auch gespielt werden könnte;
- die in den werklichen Arbeiten gemachten haptischen Erfahrungen im Naturstudium integrieren;
- eine Einführung in die Perspektive des Kreises erhalten und anhand von speziellen Übungen die Form des perspektivischen Kreises (Ellipse) erarbeiten;
- aus Papierzylindern eine Maske herstellen und diese für sachlich-konstruktive Studien verwenden.

Walter Grässli



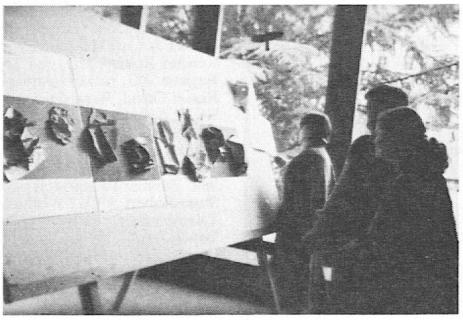




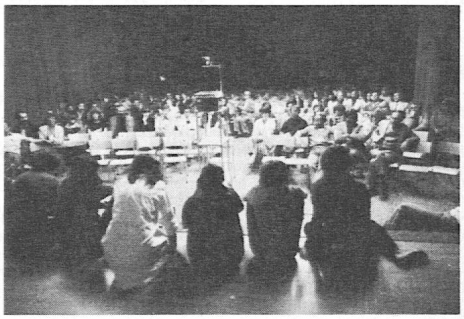
Ausstellung:
Stockpuppen

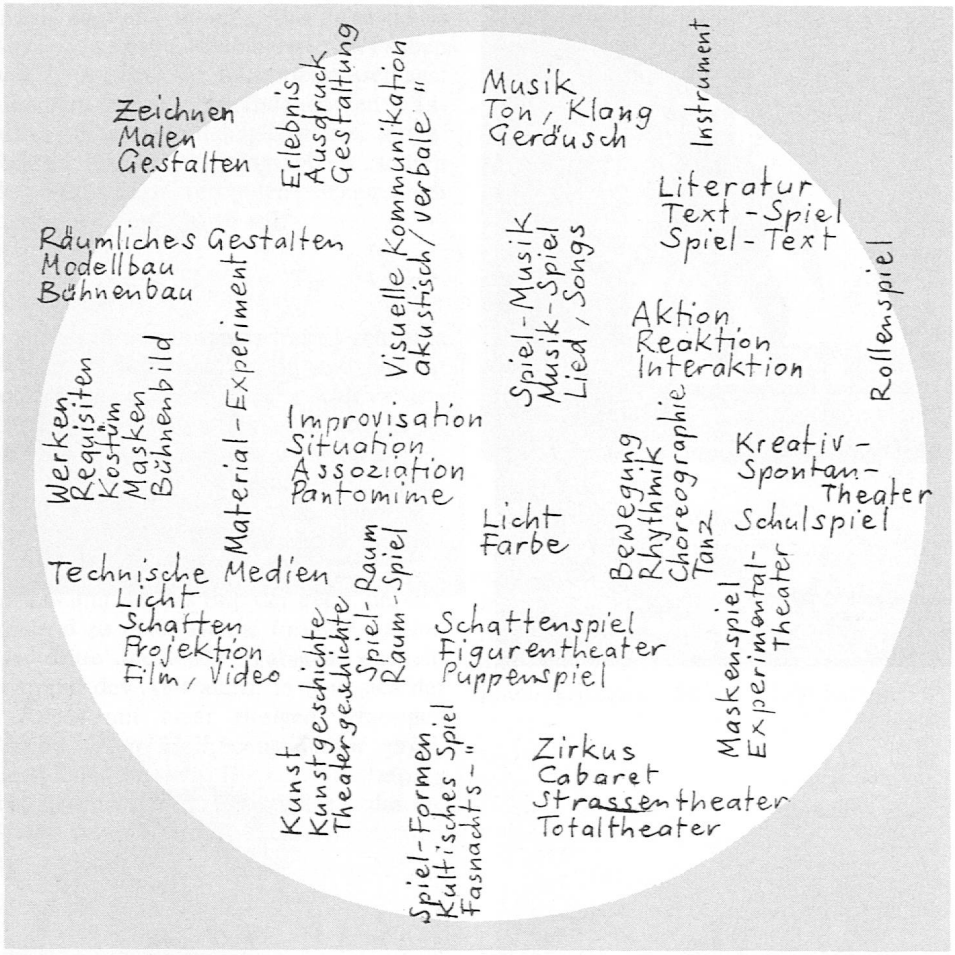
GSZ-Tagung St. Gallen

Ausstellung:
Masken



Diskussion:
Spieler und Zuschauer





Skizze zu einem Netzplan: Bild–Musik–Bewegung–Raum

Dieses «Modell» war in St. Gallen ausgestellt.
Der *Kreis* deutet den BMBR-Bereich an.
Er kann eingeengt oder erweitert werden.
In diesem Aktions-Kreis sind Gestaltungselemente, Aktionselemente, *Medien* usw. eingetragen.
Sie sind versetzbar, austauschbar, beliebig kombinierbar (wie auf einer Moltonwand).
Der *Einstieg* ist vom *Zentrum* aus möglich (dann erweitert sich das Aktionsfeld)
oder von *jedem Punkt des Aktionsfeldes* aus (dann tendieren wir nach einem Ziel im Zentrum).

Fotos:
Foto Karl Künzler, St. Gallen
und GSZ-Gruppe St. Gallen

Schriftleitung: H. Hersberger, Basel

Hinweise auf Literatur

In der erwähnten Nr. von «Z+G» («Masken und Spiel») findet sich Literatur zum Thema BMBR.

Hier sei *ergänzend* lediglich auf folgende Titel hingewiesen:

- Josef ELIAS, *Schultheater, Spielversuche, Comeniusverlag*
- *SCHULTHEATER 1–3/Zytglogge-Verlag*
- *KAKTUS, Basismappe und Themenpakete (z. B. Zirkus) Adresse: Postfach 106, 8702 Zollikon-Zürich*
- K. SCHEINER, *Puppen und Theater, Dumont Taschenbücher 1980*
- H. BLEISCH, *Puppentheater, Theaterpuppen, Orell Füssli 1981*

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Baumgartner-Heim Rud. & Co., Anker-Farbkasten und J. Staedtler, Neumünsterallee 6, 8032 Zürich
Bodmer Ton AG, Töpfereibedarf, 8840 Einsiedeln
Böhme AG, Lack- und Farbenfabrik, Neuengasse 24, 3000 Bern
Caran d'Ache, Schweizerische Bleistiftfabrik, 19, ch. du Foron, 1211 Genève 6
Courvoisier Sohn, Zeichen- und Malbedarf, Hutgasse 19, 4000 Basel
Delta SA, Editions, 12, rue du Château, CP 20, 1800 Vevey 2
A. Diethelm, Riedmühlestrasse, 8306 Brüttisellen
Droguerie Lion d'Or, Dpt Peinture, Rue de Bourg 33, 1000 Lausanne
Geistlich Söhne AG, Klebstoffe, 8952 Schlieren
Güller Tony, Töpfereibedarf, 6644 Orselina-Locarno
Gerstäcker Verlag, Druckpressen, Grafikbedarf, D-5208 Eitorf
Günther-Wagner AG, Pelikan-Fabrikate, Zürichstrasse 106, 8134 Adliswil
Jallut SA, Couleurs et vernis, 1, Cheneau-de-Bourg, 1003 Lausanne
Haupt AG, Buchhandlung und Verlag, Falkenplatz 11, 3000 Bern
Kuhn Hermann, Schwan-Bleistiftfabrik, Tramstrasse 109, Postfach, 8062 Zürich
Küng A., Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, 6000 Luzern
Kunstkreis Verlag GmbH, Alpenstrasse 5, 6000 Luzern
Pablo Rau & Co., Paraco-Mal- und -Zeichenartikel, Zollikerstrasse 131, 8702 Zollikon
Presser W., Do it yourself, Bolta-Produkte, Gerbergässlein 22, 4000 Basel
Racher & Co., Mal- und Zeichenbedarf, Marktgasse 12, 8000 Zürich
Rébétez Robert, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, 4000 Basel
Registra AG, Marabu-Farben, Döltschiweg 39, 8055 Zürich
Rosset David, Reproductions d'art, Pré de la Tour 7, 1009 Pully
SA W. Schmitt, Affolternstrasse 96, 8050 Zürich
Schneider, Farbwaren, Waisenhausplatz 28, 3000 Bern
Schubiger Franz, Schulbedarf, Mattenbachstrasse 2, 8400 Winterthur
Schumacher & Co., Mal- und Zeichenartikel, Metzgerrainli 6, 6000 Luzern
Sihl, Zürcher Papierfabrik an der Sihl, Postfach, 8021 Zürich
Strub Robert & Co., Wechselrahmen, Flurstrasse 93, 8047 Zürich
Talens & Sohn, Farbwaren, Industriestrasse, 4657 Dulliken
Top-Farben AG, Hardstrasse 35, 8004 Zürich
Wagner Hch. & Co., Fingerfarben, Werdhölzlistrasse 79, 8060 Zürich
Werthmüller Hans, Buchhandlung, Spalenberg, 4000 Basel
Zgraggen R., Frau, Signa-Spezialkreidefabrikation, 8953 Dietikon

Intensiv-Französisch in Genf

Diplom Alliance Française

Alle Stufen. Kleine Gruppen.

Kursbeginn: April

Ferienkurse im Juli und August

Sekretariatskurse für Deutschsprachige. Wir besorgen Ihnen die Unterkunft.

Ecole Schulz

1204 Genf – Quai de l'Ile – Tel. 022 28 70 91

Sprachkurse an der Côte d'Azur

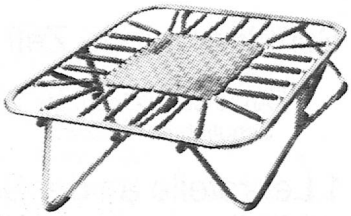
Intensiv-, Ferien- und Langzeitkurse. Examenskurse (Alliance Française) für Schüler und Erwachsene.

Spezialferienprogramm in den Oster- und Sommerferien.

Deutschsprachige Auskunft und Freiprospekt: Ecole Actilangue, 2, Rue Alexis Mossa, 06000 Nizza, Frankreich, Tel. (003393) 22 66 15 oder 53 33 84.

NISSEN

MINITRAMP



Mod. Standard
Verzinkter Rahmen, Gummizüge, Vollnylonsprungtuch (inkl. Polster) **Fr. 550.–**

Mod. Hochleistung
Dauernickelverchromter Stahlrahmen und Stahlfedern, Sprungtuch aus geflochtenen Nylonbändern **Fr. 490.–**

Verlangen Sie den ausführlichen Katalog!

NISSEN Trampoline AG
3073 Gümligen, 031 52 34 74

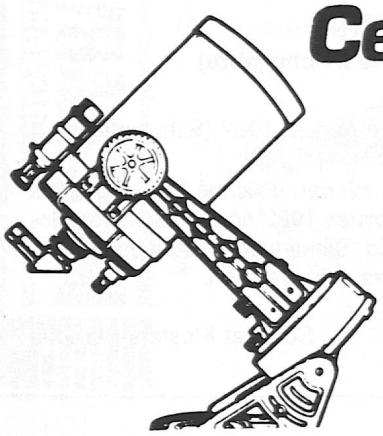
Bei uns trifft's sich am besten!

RESTAURANTS BAHNHOFBUFFET ZÜRICH HB
Telefon 01 211 15 10

Sport- und Freizeitheim Büel, 7241 St. Antönien GR

Das Haus ist 1980 total ausgebaut und erweitert worden. Platz für bis zu 80 Personen.
Sehr günstige Preise.
Noch freie Termine:
Ab 27. Februar und ganzer Sommer 1982.

Fam. A. Thöny-Hegner
Telefon 081 54 12 71



Celestron

Spiegelteleskope, Spitzengeräte für Astronomie und Naturbeobachtung. Prospekte durch Alleinvertretung:

Christener

Marktgass-Passage 1, Bern Tel. 031 22 34 15

acrylo®

Peinture acrylique
pour tous matériaux
Universal Werk- und Malfarbe

16 couleurs
Flacon
Cont.: 250 cc

CARAN d'ACHE

16 Farben.
Flasche
Inhalt: 250 cc

Gratismuster - Echantillon gratuit

Name: _____ Vorname: _____
Nom: Prénom:

Strasse: _____ PLZ/Ort: _____
Rue: NP/Lieu:

Senden Sie diesen Gutschein, mit Ihrer genauen Adresse versehen, in einem frankierten Kuvert an:

Envoyez ce bon, muni de votre adresse exacte, dans une enveloppe affranchie à:

CARAN d'ACHE S.A. Service Pédagogique
Case postale 169 – 1226 Thônex-Genève

Jugendsiedlung Heizenholz

Welcher

Lehrer

möchte sich als

Erzieher

für eine sozialpädagogische Aufgabe engagieren?

In unserer Jugendsiedlung leben rund 100 sozial auffällige Schulkinder und Jugendliche.

In elf überschaubaren Gruppen von 8 bis 9 Schützlingen arbeiten je drei Erzieher(innen).

Auf pädagogische und psychologische Beratung, Supervision und Fortbildung unserer Mitarbeiter legen wir Wert.

Als stadtzürcherische Institution bieten wir zeitgemässe Anstellungsbedingungen.

Wenn Sie sich von einer solchen Erziehungsaufgabe angesprochen fühlen, nehmen Sie doch mit uns Kontakt auf!

Auskünfte erteilt: Frau R. Geertsen, Jugendsiedlung Heizenholz, Regensdorferstrasse 200, 8049 Zürich, Telefon 01 56 01 60.

Primarschule Bassersdorf

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1982/83 (19. April 1982) für unsere neu zu eröffnende Sonderklasse D für normalbegabte, lern- und verhaltensgestörte Kinder, 4. und 6. Klasse

1 Sonderklassenlehrer(in)

mit entsprechender Ausbildung (Primarlehrerpatent mit heil- oder sonderpädagogischer Zusatzausbildung), dem (der) es Freude macht, etwa zehn Kinder im Rahmen einer Kleinklasse individuell zu führen.

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen.

Interessierte Lehrkräfte senden ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat, Steinligstrasse 23, 8303 Bassersdorf, Telefon 01 836 73 21.

Die Primarschulpflege

Sonderschulheim im Domleschg/ Graubünden

Wir suchen mit Eintritt nach Übereinkunft einen weiteren

Logopäden oder eine Logopädin

vorwiegend für Sprachanbahnung und Sprachaufbau bei wahrnehmungsgestörten und geistigbehinderten Kindern.

Teilzeitpensum möglich, angenehme Arbeitsbedingungen.

Anfragen und Offerten an den Heimleiter Hans Krüsi, Kinderheim Giuvaulta, CH-7405 Rothenbrunnen, Tel. 081 83 11 58.

Schulgemeinde Zell

An unserer Oberstufe in Rikon ist auf Beginn des Schuljahres 1982/83

1 Lehrstelle an der Sekundarschule (phil. I)

zu besetzen. Unsere Oberstufenanlage in Rikon ist gut ausgebaut und mit den üblichen technischen Hilfsmitteln (Sprachlabor) ausgerüstet. Kleine Klassen, ein kollegiales Lehrerteam sowie eine aufgeschlossene Schulbehörde schaffen eine gute Ausgangslage, dass sich auch ein junger Lehrer bei uns wohlfühlen kann.

Bitte wenden Sie sich für alle weiteren Auskünfte direkt an unseren Schulpräsidenten, Herrn W. Zürrer, Terrassenweg 9, 8483 Kollbrunn, Telefon 052 35 22 68.

Gemeinde Klosters Serneus

Die Gemeinde Klosters-Serneus sucht

1 Sekundarlehrer(in)

phil. II (befristet auf 1 bis 2 Schuljahre)

Stellenantritt: Mitte August 1982 (Schulanfang)

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen bis spätestens **28. Februar 1982** an den Schulrat Klosters-Serneus, z. Hd. Schulratspräsident Jakob Däscher, 7250 Klosters, einzureichen.

Schulrat Klosters-Serneus

Die Schweizerschule Bangkok

(rund 110 Schüler) sucht auf Beginn des Schuljahres 1982/83, mit Stellenantritt am 1. September 1982, einen

Schulleiter (Sekundarlehrer phil. I oder phil. II)

Lehrerehepaar bevorzugt. Ehefrau sollte ein Pensum als Primar- oder Sekundarlehrerin übernehmen.

Des weiteren suchen wir einen

Sekundarlehrer phil. I oder II

Vertragsdauer: 2 Jahre

Anforderungen
- Unterrichtserfahrung
- Initiative
- gute Englischkenntnisse von Vorteil

Geboten werden
- Entlöhnung nach schweizerischen Ansätzen
- Bezahlte Hin- und Rückreise
- Nach 2 Jahren bezahlter Flug in die Schweiz
- Übernahme der Umzugskosten

Anmeldeschluss: 31. März 1982

Auskünfte und Anmeldungsformulare erhalten Sie beim Hilfskomitee für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern 16, Telefon 031 44 66 25.

Basel Stadt

Die **Psychotherapiestation für Kinder und Jugendliche des Sozialpädagogischen Dienstes der Schulen des Kantons Basel-Stadt** sucht auf das neue Schuljahr oder nach Übereinkunft einen

Lehrer

Voraussetzungen: Lehrerpatent, heilpädagogische Zusatzausbildung und mehrjährige Schulerfahrung womöglich in Gesamtschulen (Primar-, Sekundar-, Realstufe). Der Unterricht mit zum Teil intensiver Einzelbetreuung und individueller Gestaltung erfolgt auf verschiedenen Schulstufen. Er hat die Wiedereingliederung in die entsprechenden Klassen der öffentlichen Schulen zum Ziel. Die enge Zusammenarbeit mit Psychotherapeuten und Erziehern steht im Rahmen eines Gesamtbehandlungsplanes und bedingt entsprechendes Interesse und Flexibilität.

Auskünfte erteilen: Herr E. Zussy, Sozialpädagogischer Dienst der Schulen des Kantons Basel-Stadt, Tel. 061 21 84 78, oder Herr W. Berger, Psychotherapiestation, Tel. 061 25 66 40.

Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an das **Erziehungsdepartement,** Personalsekretariat II, Postfach, 4001 Basel (Kennwort SDS THS 25).

Gemeinde Stilli

Unser kleines Dorf liegt wenig unterhalb des Wassertores der Schweiz, dort, wo die Aare «still» vorbeifliesst. Vom Schulzimmer aus geniesst man einen herrlichen Blick auf den Fluss. Möchten Sie hier eine muntere Schar 1.- bis 3.-Klässler unterrichten?

Wir suchen auf den 26. April 1982 eine

Lehrkraft für die Unterstufe

unserer Primarschule. Die Besoldung erfolgt nach Dekret. Ortszulage.

Ihre Anmeldung mit Lebenslauf und Zeugniskopien richten Sie bis 2. März an den Schulpflegepräsidenten, Max Baumann, 5233 Stilli.

Bezirksschulverwaltung Schwyz

Für unsere Oberstufenschule im Bezirk Schwyz benötigen wir in der MPS Muotathal ab 26. April 1982

1 Sekundarlehrer phil. II

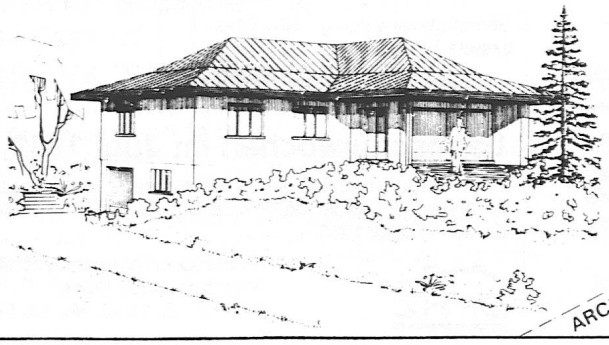
Besoldung nach kantonaler Verordnung plus Teuerungs- und Ortszulagen.

Anmeldung mit den üblichen Unterlagen sind an die Bezirksschulverwaltung, 6430 Schwyz, Telefon 043 21 30 81, zu richten.

ARCHITEKTURBÜRO MASSIVBAU KIRCHBERG A.G. / 3422 KIRCHBERG-ERSIGEN BE 034 45 33 11

Ihr Partner wenn's ums Bauen geht

Garantierte Festpreise. Massiv gebaut. Maximale Isolationen. Hervorragender Innenausbau. Cheminée inbegriffen. Detaillierte Kostenzusammenstellung.



Auskunft und Farbprospekt erhalten Sie unverbindlich, oder rufen Sie an: 034 45 33 11

ARCHITEKTURBÜRO MASSIVBAU KIRCHBERG AG 3422 KIRCHBERG BE

NAME STRASSE PLZ ORT TEL

SL

Ferien und Ausflüge

KONTAKT
4411 LUPSINGEN

FERIENLAGER
SCHULLAGER

Jede Woche teilen wir die Gästeanfrage 200 Heimen mit – gratis für Sie!
Eine Karte mit wer, wann, was, wieviel an uns genügt.

Mein Ziel SAVOGNIN

Sommer/Herbst 1982

Preisgünstige Wochenpauschalen für Schulen, Gruppen, Clubs und Vereine vom 13. Juni bis 3. Juli und 7. August bis 24. Oktober 1982.

Unterkunft, Minigolf, Tischtennis, geheiztes Freiluftbad, Bergbahnen 1 Woche Fr. 65.–

18 Vier-Bett- und 3 Sechs-Bett-Zimmer, moderne sanitäre Einrichtungen, grosser Aufenthalts- und Essraum sowie kleiner Aufenthaltsraum.

Für Selbstkocher gut eingerichtete Küche zur freien Benützung.

Für Gruppen ab 10 Personen auch Halb- oder Vollpension möglich.

Auskünfte/Prospekte/Anmeldungen
Camp Turistic, 7451 Savognin
Familie Wellinger, Telefon 081 74 13 09

Rekinger Ski- und Ferienhaus Davos Platz

Geeignet für Schulen, Jugendorganisationen und Klassenlager. 56 Bettstellen in vier Räumen, Ess- und Wohnraum, modern eingerichtete Küche, Duschen, Leiterzimmer usw.

Frei: 18. April bis 11. Juli, 18. September bis 2. Oktober, 16. Oktober bis 25. Dezember. Winter 1982/83 belegt.

Auskunft und Vermietung durch Ski- und Ferienhauskommission, 8436 Rekingen, Tel. 056 49 18 28.

Vermieten Sie Ihr (2.) Haus in den Ferien

an Lehrer, Akademiker, Beamte usw. aus England, Deutschland, Holland usw. Auch ihre Häuser (an der Küste) mieten ist möglich.

Home to Home Holidays,
Herr Dd. S.L. Binkhuysen, Braveld 24, 1902 AR Castricum, Holland. Tel. 0031-2518 57953.

Tessin
Wir sind eingerichtet für

Klassen- und Wanderlager

max. 35 Plätze, keine Selbstkocher.

Verlangen Sie Gratisprospekte
Cà Mimosa, P.+P. Erni
6987 Caslano/Lugano
Tel. 091 71 14 64

Zu vermieten für Kurse, Seminare, Landschulwochen

heimelige Räume in Waadtländer Bauernhaus (Küche, Duschen, Schlafräume, 22 Betten).

1599 Les Thioleyres, Tel. 021 93 79 52 (Rentsch), 50 Minuten von Bern, 15 Minuten von Lausanne.

Landschulwochen Lager im Wiriehorngebiet Diemtigtal

Platz für 60 Personen in Zimmern mit 2 bis 5 Betten. Grosser, schöner Essraum. Selbstkocher.

Auskunft: Verein für Ferienkolonien, C. Jakob, Aalmattenweg 12, 2560 Nidau, Tel. 032 51 01 78

Jugendhaus Bödeli, Isenfluh

Geeignet für Skiwochen, Jugendlager oder Landwochen bis 47 Personen (Matratzenlager). Im Sommer prächtige Wandermöglichkeiten. Im Winter Skilifte und Loipen im ganzen Jungfraugebiet. (Die Schulferienzeit ist bereits besetzt.)

Auskunft und Anmeldung:
F. Blaser, Bernastrasse 28, 3800 Interlaken, Tel. 036 22 30 08

Flumserberg

Wir sind eingerichtet für Klassenlager und Wanderlager. Max. 60 Plätze: 2 Aufenthaltsräume, 1 Spielraum. Plätze frei: Juni, 17. bis 31. Juli, 14. bis 29. August, September und Oktober.

Fam. F. Beeler, Jugendherberge, 8897 Flumserberg, Tel. 085 3 10 47.

Schul- und Ferienlager

Hotel Klenenhorn, 3901 Rosswald ob Brig/Wallis

Bestens eingerichtetes Haus, 4 Räume zu je 20 bis 30 Schlafmöglichkeiten, separates Leiterzimmer. Ideales Feriengebiet für Sommer und Winter (schneesicher bis Mitte April). – Für Klassen und Gruppen sehr günstige Wochenarrangements. – Anmeldung und Auskunft bei:

Leukerbad Chalet AG, Kronengasse 2, 3900 Brig, Tel. 028 23 33 85

Schul- und Ferienlager in Braunwald

Skihaus Mattwald, 1560 m ü. M., Tel. 058 84 19 20

Renoviertes ****Haus für Ferien- und Schulwochen, Kurse, Wander- und Skilager an schönster, sonniger Lage. Grosser Aufenthaltsraum, unterteilbar, drei Schlafräume, ein Leiterzimmer, 42 Plätze. Herrliches Wandergebiet mit reicher Flora und Fauna. Einzigartiges Skigebiet mit LL-Loipe, Ski- und Sessellift, Gondelbahn, Schlittelbahn. Anmeldung und Auskunft: Ernst Hauser-Walker, Adlenbach, 8775 Luchsingen, Tel. 058 84 18 35.

Klassenlager und Schulwochen

in den gut ausgestatteten Ferienheimen der Stiftung Zürcher Ferienkolonien **Schwäbrig ob Gais** und **Amisbühl-Beatenberg.**

Anmeldung und Auskunft bei Frau H. Gürber, Diggelmannstrasse 9, 8047 Zürich, Tel. 01 52 92 22

Wallis – Obergoms

Schul- und Ferienlager. Gut eingerichtetes Haus für Winter und Sommer. Für Selbstkocher. Bis 43 Schlafplätze. Preis Fr. 5.– bis 7.–

Gemeindeverwaltung, 3981 Obergesteln VS, Tel. 028 73 15 87

Zuoz/Engadin

Lager, ca. 30 Personen.
Frei ab sofort.

Tel. 082 7 14 39

Zum Basteln

Kaninfelle, Kaninfellreste, Augen, Näsli

Franz Duss, Fellhandel, Tel. 073 23 23 01

Winterferien im Engadin

Wir vermieten unser Personalhaus an Gruppen von 10 bis 45 Personen. Halb- oder Vollpension zu günstigen Preisen.

Bezzola & Cie. AG, 7550 Scuol, Telefon 084 9 03 36

Landschulwochen im Juni 1982

sind preisgünstig. Wählen Sie eines unserer Ferienheime in Graubünden, im Wallis oder in der Zentralschweiz. Sie erhalten auch bereits Angaben für den **Winter 1983.**

DFHZ

Dubletta Ferienheimzentrale
Postfach, 4020 Basel
Tel. 061 42 66 40, Mo bis Fr

Schweizerische Lehrerzeitung

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel
Produkteverzeichnis

Ausrüstungen für alle Sportarten
Sporthaus Och, Bahnhofstrasse 56, 8001 Zürich, 01 211 65 50

Beschriftungssysteme
Weyel AG, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Bücher für den Unterricht und die Hand des Lehrers
PAUL HAUPT BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25,
LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich, Telefon 01 33 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!
SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Diamantinstrumente und Vorlagen für Zeichnen auf Glas
GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstrasse 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Dias/Diatransparente
Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 10 81

Farben, Mal- und Zeichenbedarf
Jakob Huber, Waldhöheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere
INDICOLOR W. Bollmann Söhne AG, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 55 90

Handfertigkeitshölzer auf Mass zugeschnitten
Furnier- und Sägewerke LANZ AG, 4938 Rohrbach, 063 56 24 24

Handwebgarne und Handwebstühle
Rüegg Handwebgarne AG, Tödistrasse 52, 8039 Zürich, 01 201 32 50
Zürcher & Co., Handwebgarne, 3349 Zauggenried, 031 96 75 04

Informations- und Ausstellungssysteme
Weyel AG, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Kassettengeräte und Kassettenkopierer
WOLLENSAK 3M, APCO AG, Schörli-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22

Keramikbedarf – Töpfereibedarf
Albert Isliker & Co. AG, Ringstrasse 72, 8050 Zürich, 01 312 31 60

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpferei-Bedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe
Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 6 22 44
René Faigle AG, Postfach, 8023 Zürich, 01 302 19 22
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co., AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel
LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich, Telefon 01 462 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!
SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77

Mikroskope
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Strasse 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 391 52 62

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien
VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern, 031 23 34 51

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Zähringerstrasse 40, 3000 Bern, 031 24 13 31
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42
Steinegger & Co., Postfach 555, 8201 Schaffhausen, 053 5 58 90

Programmierte Übungsgeräte
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische
Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Weyel AG, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Projektionswände
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Weyel AG, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Projektions- und Apparatewagen
FUREX Norm-Bausysteme, Haldenweg 5, 8952 Schlieren, 730 26 75

Projektoren und Zubehör
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Baerlocher AG, 8037 Zürich, 01 42 99 00, EIKI Vertretung (TF/D)
Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 8 36 58
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Schul- und Saalmobiliar
Zesar AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Schultheater
Max Eberhard AG, Bühnenbau, 8872 Weesen, 058 43 13 87
Eichenberger Electric AG, Zollikerstrasse 141, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle Werkzeugfabrik, Abt. Werkstätten, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien
HAWE Hugentobler+Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spielplatzgeräte
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04
Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9545 Wängi, 054 9 54 67

Sprachlehranlagen
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
PHILIPS AG, Allmendstrasse 140, 8027 Zürich, 01 488 22 11
REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71
TANDBERG, APCO AG, Schörli-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
Visesta AG, Binzmühlestrasse 56, 8050 Zürich, 01 302 70 33

Thermokopierer
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Töpfereibedarf
KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Videoanlagen für die Schule
VITEC, Video-Technik, Winterthurerstrasse 625, 8051 Zürich 01 40 15 55

Wandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81
E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38
Schwertfeger AG, 3027 Bern, 031 56 06 43
Weyel AG, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 07 11

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Josefstrasse 206, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 67 67

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Umdrucker, Thermo- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Allgemeines Schulmaterial, Spezialitäten, Zubehöre für die nachgenannten Geräte: Hellraumprojektoren, Thermo- u. a. -Kopiergeräte, Umdrucker, Dia, Episkope, Projektionstische, Leinwände, Schneide- und Bindemaschinen.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate+Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate+Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO-Lehrmittel/Paul Nievergelt, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 311 58 66
PANO-Klemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Stellwand, -Demonstrationsschach, fegu-Lehrprogramm, LÜK-Lehrprogramm, magnethaftende Wandtafelfolie.

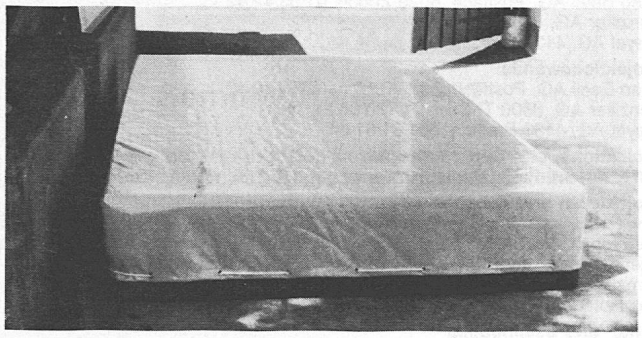
Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Eric Rahmqvist AG, Grindelstrasse 11, 8303 Bassersdorf, 01 814 31 77/87
Spezialartikel für Thermo-, Hellraum-, und Kopiergeräte sowie Projektorenstifte, Schulleim, Büromaterial etc.

ARTLUX

Nordstrasse 4
9532 Rickenbach / Wil
Tel. 073 23 69 22

Hochsprungmatten zu sensationellen Preisen



Sprungmatte aus hochwertigem Polyäther-Schaumstoff – mit Stamoidüberzug – unten Spezialprofil mit Gleitschutz – auch im Freien benutzbar – praktischer Tragkordelverschluss. Alle Grössen lieferbar. Grösse 300×180×40 cm nur **Fr. 990.–** zuzüglich Wust und Transport.

Schaumstoffmatratzen für Ferienheime und Skilager zu garantiert günstigsten Preisen. Massanfertigung.

Wolldecken zum Fabrikpreis.

ARTLUX

Nordstrasse 4
9532 Rickenbach / Wil
Tel. 073 23 69 22

Schweizerischer Berufsverband für Tanz und Gymnastik SBTG

27. Internationaler Sommerkurs

Zürich/Schweiz, 19. bis 31. Juli 1982

Dozenten	**Lehrfächer**
Micha Bergese, London	Moderner Tanz, Graham-Technik Komposition
Ronald Emblem, London	Klassischer Tanz
Richard Gain, New York	Jazz-Tanz
Ruth Girod, Winterthur	Pantomime – Körpersprache
Daisy Olgiati, Zürich	Klassischer Tanz, Elementarstufe
Bora Ozkök, USA/Türkei	Türkische Volkstänze
Graziela Padilla, Köln	Elementarer Tanz, Technik-Improvisation
Luly Santangelo, New York	Moderne Technik und Improvisation
Susana, Spanien	Spanischer Tanz

Informationen/Prospekte:
Sekretariat SBTG, Englischviertelstr. 36, CH-8032 Zürich

Abonnements-Bestellschein

Ich abonniere die «Schweizerische Lehrerzeitung»

☐ Ich bin Mitglied des SLV, Sektion _____

☐ Ich bin nicht Mitglied des SLV

Name: _____ Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____ PLZ, Ort: _____

Einsenden an:

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa

AZ 3000 Bern 1